

Diakonie 

Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz



DIE GUTE KITA

Qualität evangelischer Kindertagesstätten und Horte

Jahresbericht 2023

Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

INHALT

- 3 **Wo schlägt das Herz? – Vorwort des Vorsitzenden**
- 5 **Alles Gut!?! – Vorwort der Direktorin**
- 6 **Das macht einen verlässlichen Kitaträger aus – Stimmen aus dem VETK-Vorstand**
- 8 **Wie lange geht das gut? – Soll eine Kita bei Personalmangel die Öffnungszeiten einschränken?**
- 10 **Wie steht es eigentlich um den Ganzttag?**
- 16 **Kitas als diskriminierungssensible Orte für alle Kinder**
- 19 **Was zeichnet eine gute pädagogische Fachkraft aus?**
- 20 **Tätigkeitsbericht des VETK**
 - 20 **Brandenburger Kita-Rechtsreform – Chronologie eines Stopps**
 - 22 **Wie lässt sich Kita-Sozialarbeit in Berlin finanzieren?**
 - 23 **Neue pädagogische Instrumente für Kitas in Berlin und Brandenburg**
- 25 **Das VETK-Jahr im Überblick**
- 29 **25 Jahre VETK – 25 Antworten – Zum Jubiläum des VETK**
- 37 **Die VETK-Gremien auf einen Blick**
- 39 **Impressum**

WO SCHLÄGT DAS HERZ?

VORWORT DES VORSITZENDEN

Die Weihnachtsgeschenkliste für den Kindergarten am Stadtrand listet auf, was die Kinder als Geschenk bekommen: Eine Pomeranze pro Kind. Wir schreiben etwa das Jahr 1870. Es geht um einen der ältesten Kindergärten Berlins, der heute mit-tendrin im Prenzlauer Berg liegt, emotional zur Gethsemanekirche gehört, sozial-räumlich in der Kirchengemeinde Prenzlauer Berg Nord verortet ist und in Träger-schaft des Evangelischen Kitaverbands Berlin Mitte-Nord verantwortet wird.

Mich bewegen in meinem Engagement im VETK die raschen Veränderungen, denen die Kitas ausgesetzt sind. In den 25 Jahren seines Bestehens hat sich die Kitalandschaft, aber auch die Gemeinden sehr verändert. Der starke Rückgang der beruflichen Mitarbeitenden in Kirchengemeinden führt zu einer hohen Verantwortungs-last auf den ehrenamtlich Leitenden und den Kitamitarbeitenden, der größten beruflichen Gruppe vor Ort. Zudem werden rechtliche Regelungen und Haftungs-fragen immer umfänglicher. Um eine gute pädagogische Arbeit zu machen und ausstrahlungskräftig in den Kiez zu sein, braucht es eine tragende Struktur, die aus meiner Erfahrung als Gemeindepfarrer nur in einem größeren Verband gewährlei-stet werden kann.

Diese Dynamik in der Trägerlandschaft wird im VETK spürbar. Seit 2010 hat sich durch Eintritte, Übernahmen und Neugründungen die Zahl der evangelischen Kita-plätze im Verband nahezu verdoppelt und die Zahl der Einrichtungen um ein Viertel vermehrt, die Zahl der Träger ist jedoch im Gegenzug um ein Viertel zurückgegan-gen. Grund dafür ist die gemeinsame Trägerschaft, die sich in den letzten sieben Jahren stark entwickelt hat und insbesondere nach dem Ausklingen der Corona-Pandemie noch einmal an Fahrt aufnimmt. Die drei großen Berliner Kirchenkreisver-bände Mitte-Nord, Mitte-West und Süd sind ja inzwischen bekannt und etabliert, ebenso die Trägerschaft in den Kirchenkreisen Cottbus und Spandau. In diesem Jahr neu entstanden sind der Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Brandenburg-West und der Gemeindeverband im Kirchenkreis Oderland-Spree, der Kitaträger im Kirchenkreis Berlin Süd-Ost wächst. Auch in allen anderen Regi-onen gibt es mehr oder weniger konkrete Überlegungen für eine Kitaträgerschaft auf Kirchenkreis- oder Kirchenkreisverbandsebene. So ergibt sich mittlerweile ein gedritteltes Bild: Von den 395 Kindertageseinrichtungen im VETK werden 129 von einer Kirchengemeinde getragen, 124 von einem Kirchenkreis(verband) und 142 von Trägern der Diakonie.

Eine starke Ergänzung für den VETK sind die großen diakonischen Komplexträger wie die Stephanus-Stiftung, die SozDia, die Johanniter-Unfall-Hilfe und das EJF, die in den vergangenen fünf Jahren in den Landesverband eingetreten sind. Gemein-sam mit den verfasstkirchlichen Kitaträgern bringen sie sich in die Arbeit des VETK und in die politische Arbeit spürbar ein.



Foto: © Ev. Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg

Eine große Hoffnung gemeinsamer Trägerschaft ist es, den gestiegenen Ansprüchen an die Leistungen einer Kita von Politik, Verwaltung, Eltern und Öffentlichkeit gerecht zu werden. Die Ländervorgaben für die pädagogische Qualität und die Organisation einer Kita verändern sich ständig. Kitakonzeptionen müssen an überarbeitete Bildungspläne angepasst und um Aspekte wie Beteiligung von Kindern und Eltern, Beschwerdeverfahren, Kinder- und Gewaltschutz ergänzt werden. Beobachtungs- und Screeningverfahren, externe Evaluation und Qualitätsentwicklung werden verpflichtende Aufgaben für Kitas. Für die Sicherheit von Kindern und Personal müssen die Auflagen des Brandschutzes, Arbeitsschutzes und Datenschutzes erfüllt, Dokumentations- und Meldepflichten eingehalten werden. Dazu das starke Ringen um Fachkräfte. Die evangelischen Kitas wollen außerdem noch pädagogische Antworten finden, überzeugend Kirche zu leben.

Mich beeindruckt das gemeinsame Engagement der Geschäftsstelle des VETK mit allen, die in Verantwortung stehen als Träger, Pädagog:innen und Gemeindeleitungen. Wir sind alle mit unserem Einsatz verbunden in der Liebe zu jedem Kind mit allen Verwandten und Wahlverwandten. Damals wie heute freuen wir uns über jedes Kinderlachen, über eine Orange oder einen fröhlichen Kindergarten tag.



Ihr Michael Raddatz

Vorsitzender des VETK-Vorstands
und Superintendent im Kirchenkreis Tempelhof-Schöneberg

ALLES GUT! – ?

VORWORT DER DIREKTORIN

Liebe VETK-Mitglieder,

»**Alles gut!**« – diese kurze Formel wird im Kita-Alltag täglich benutzt. In diesen Worten bündeln sich Trost, Ermutigung, Lob. »Alles gut!« – darin spiegelt sich auch der Anspruch an die Arbeit in evangelischen Kindertagesstätten und Horten. Kindertageseinrichtungen sollen nicht nur Betreuung bieten, sondern eine ganzheitliche Begleitung von Kindern und ihren Familien ermöglichen. Seit seiner Gründung thematisiert der VETK Qualitätsstandards guter Kita-Arbeit, nimmt am öffentlichen Diskurs mit kommunalen und Landesvertreter:innen teil und bemüht sich um die Umsetzung geeigneter Maßnahmen in den Einrichtungen. 25 Jahre VETK bedeuten 25 Jahre Erfahrung mit Qualitätssicherung. In diesem zweiten Berliner Wahljahr und in den intensiven Bemühungen um eine Kita-Rechtsreform in Brandenburg verlangten genau diese Fragen den intensiven Einsatz der VETK-Mitarbeitenden.

Kita-Qualität verspricht auch das »Gute-Kita-Gesetz«, mit dem der Bund seit 2019 erstmalig die Länder bei der Verbesserung Früher Bildung unterstützt. Neben vielen positiven Effekten müssen wir jedoch auch feststellen, dass eine flächendeckende und dauerhafte Verbesserung der Kita-Qualität sowie der Teilhabe und Zugangsmöglichkeiten zu guter Bildung, Erziehung und Betreuung noch nicht erreicht worden ist. Einige Länder haben die Bundesmittel zu Lasten der Qualitätssteigerung in erheblichem Umfang für familienpolitische Maßnahmen in Form einer Reduktion von Elternbeiträgen verwendet – wie Brandenburg. Andere haben eine Vielzahl kleinteiliger Maßnahmen entwickelt, die für die Kitapraxis kaum spürbare Effekte brachten – wie Berlin.

Seit Beginn dieses Jahres wird das Bundesprogramm mit dem »KiTa-Qualitätsgesetz« fortgeführt und soll bis zum Ende der Legislaturperiode in einem weiteren Schritt zu einem Qualitätsentwicklungsgesetz mit bundesweiten Standards weitergeführt werden.

Wir begrüßen, dass durch die Bundesinitiative die Qualitätsentwicklung und deren langfristige Sicherung in den Kitas auf allen politischen Ebenen in den Fokus gerückt ist. Gerade als evangelischer Verband erhoffen wir uns von einer qualitätsorientierten Kita-Arbeit, dass sie gute Startchancen für alle Kinder schafft, unabhängig von Herkunft oder wirtschaftlicher Situation der Familien. Damit Kita ein zugänglicher und pädagogisch hochwertiger Bildungsort für Kinder und ein attraktiver Arbeitsplatz für Fachkräfte sein kann, müssen die Rahmenbedingungen weiter verbessert werden. Wesentliche Maßnahmen dafür sind aus unserer Sicht die Verbesserung des Betreuungsschlüssels, die Berücksichtigung mittelbarer pädagogischer Arbeitszeiten und eine angemessene Leitungsfreistellung.

Als Diakonie fühlen wir uns als Teil eines großen Netzwerkes von Politik, Verwaltung und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen. Für diese Verbundenheit sind wir dankbar und wir evangelische Träger, die in Berlin und Brandenburg zehn Prozent der Kitaplätze verantworten, bringen uns gern mit unserer Fachkenntnis und unserem Engagement in die Ausgestaltung von Qualitätsverbesserungen ein. Nur werden wir uns politisch nicht verträsten lassen, sondern wollen im Blick auf die Zukunft von Kindern voller Überzeugung sagen können: Alles **wird** gut!

Dr. Ursula Schoen

Ihre Ursula Schoen

Direktorin des Diakonischen Werks Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.



Foto: © DWBO/Matthias Kindler



SABINE GÜNTHER
Foto: © VEKS

DAS MACHT EINEN VERLÄSSLICHEN KITATRÄGER AUS

Stimmen aus dem VETK-Vorstand

Sabine Günther,
Vorständin des Verbands Evangelischer Kindertageseinrichtungen Süd

»Ein zuverlässiger Träger gibt den Kitas die Möglichkeit, eine vertrauensvolle, professionelle Tagesbetreuung und Begleitung von Kindern anzubieten. In allen Einrichtungen sind dabei auch die Familien der in den Kitas betreuten Kinder herzlich willkommen, werden in das Leben der Kita miteinbezogen und stehen mit der Kita in einem guten Austausch über die Belange der Kinder.

Um das zu erreichen, schafft der Träger gute Arbeitsbedingungen für seine Mitarbeiter:innen, was sich in einem wertschätzenden Umgang miteinander widerspiegelt. Der Träger nimmt die Verantwortung für seine Einrichtungen bewusst wahr, indem er sie fachkundig unterstützt und gleichzeitig die Eigenständigkeit der Einrichtungen respektiert. Für Kinderschutzfälle und Beschwerden gibt es klare Abläufe. Die Kitas und Kirchengemeinden werden durch den Träger von Verwaltungsaufgaben entlastet und er versteht die evangelischen Kitas als Teil der Gemeinde.«



DIANA ROBEL
Foto: © Kathrin Jahnke

Diana Robel,
Geschäftsleitung der Arbeitsstelle für Evangelische Kindertageseinrichtungen im Evangelischen Kirchenkreis Cottbus:

»Als ein verlässlicher Träger der Kindertagesbetreuung tragen wir Verantwortung für die Einhaltung der genehmigten und gesetzlich beschriebenen Aufträge der Bildung, des Schutzes und der Gewährung des Kindeswohls. Hierbei ist es uns wichtig, jedem Kind seinen Raum und jedem Mitarbeitenden seinen Platz im Verbund zu geben und zu seiner Entfaltung und Entwicklung beizutragen. Die Qualitätssicherung und die notwendige verlässliche Finanzierung durch Land, örtlichen Träger der Jugendhilfe und Kommunen ist dabei ebenso Grundvoraussetzung wie der Erhalt der Zusammenarbeit in unserer Evangelischen Kirche. Bewahren wir die Ressourcen auch für nachfolgende Generationen.«



MICHAEL HEINISCH-KIRCH
Foto: © Karolina Wrobel

Michael Heinish-Kirch,
Vorstandsvorsitzender der SozDia-Stiftung Berlin

»Unsere Kitas lernen. Lernen mit den gesellschaftlichen Krisen, die uns umgeben, zu leben. Ich denke, das fasst es gut zusammen. Da sind einerseits die Krisen, die nicht mehr weggehen werden, von Fachkräftemangel über Inflation und Krieg bis zum Klimawandel. Andererseits sind da die Kinder und Familien in unseren Einrichtungen zusammen mit den Erzieher:innen und allen Akteur:innen unterwegs – zur Gestaltung der Zukunft unseres Zusammenlebens – denn die jetzigen Kinder sind es ja, die in wenigen Jahren in der gesellschaftlichen Gestaltungsverantwortung sein werden. Von dieser Grundüberzeugung her wissen wir, dass es in Kita nur marginal um Versorgung und Betreuung geht – gute Kita-Arbeit mit Mut machen zum Fragen, Einmischen, Mitgestalten, Demokratie Gestalten ist der Garant für die Zukunft unseres Zusammenlebens wie kaum ein anderes gesellschaftliches Gestaltungsfeld, jeden Tag.«

Ingrid Klein,
Vorständin des Evangelischen Kitaverbands Mitte-West

»Auch in Krisenzeiten wie dem derzeit aktuellen Fachkräftemangel muss es uns gelingen, für Eltern ein verlässliches Betreuungsangebot sicherzustellen und die pädagogische Bildungsqualität stetig weiterzuentwickeln. Als Träger und Mitarbeitende von Kitas betreuen wir die uns anvertrauten Kinder und tragen eine große Verantwortung für deren körperliches, geistiges und seelisches Wohl. Durch ein geltendes Schutzkonzept besteht ein gemeinsames Verständnis von Kinderschutz, das für alle verbindlich ist. Es gibt allen Beteiligten Orientierung und Handlungssicherheit, um präventiv agieren oder intervenierend bestmöglich handeln und unterstützen zu können.

Vergessen wir nicht: Auch Kitaträger benötigen verlässliche Rahmenbedingungen der politischen Verantwortlichen.«

Teresa Näther,
Stellvertretende Vorständin des Evangelischen Kirchenkreisverbandes für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord

»Ein verlässlicher Kitaträger stellt die Sicherheit, das Wohl und die Entwicklung der Kinder in den Vordergrund und achtet auf die Wahrung der Kinderrechte. Transparente Strukturen, eine klare Kommunikation und offene Zusammenarbeit mit Eltern sind ebenso wichtig wie qualifiziertes und einfühlsames Personal. Ein verlässlicher Kitaträger unterstützt und engagiert sich im Bereich Personalgewinnung und -entwicklung und stärkt die Kindertageseinrichtungen als Lernort Praxis. Ebenso legt er Wert auf Nachhaltigkeit, gesunde Verpflegung und eine angemessene Ausstattung der Kindertageseinrichtungen. Dabei sollte die Sicherung und Weiterentwicklung der Qualität auf einem Qualitätsmanagementsystem basieren. Das evangelische Profil spiegelt sich im Trägerleitbild wider und prägt die Kindertageseinrichtungen positiv. Auch das politische Engagement und die Initiierung oder Teilnahme an innovativen Projekten zeichnen einen verlässlichen Kitaträger aus.«

Björn Teuteberg,
Regionalvorstand der Johanniter-Unfall-Hilfe Berlin

»Verlässlichkeit als Kitaträger bedeutet ganzheitlich und mehrdimensional zu denken, zu begleiten und zu unterstützen. Im Vordergrund stehen die pädagogisch fundierte Förderung und Begleitung der anvertrauten Kinder. Darüber hinaus ist es unser Ziel, mit jeder Familie eine individuelle Erziehungspartnerschaft zu führen und bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf als kompetenter Partner zu unterstützen. Das dritte – sehr wichtige – Puzzleteil sind unsere Mitarbeitenden, die einen Träger benötigen, der ein gutes Arbeitsumfeld, angemessene Arbeitsbedingungen sowie persönliche und berufliche Entwicklung bietet. Eine Schlüsselrolle für die Bewerkstelligung dieser drei Komponenten nehmen hierbei die Kitaleitungen ein. Als Kitaträger sehen wir in der Unterstützung der jeweiligen Leitungen und des gesamten Leitungsteams eine wesentliche Aufgabe.«



INGRID KLEIN
Foto: © Ev. Kitaverband Mitte-West



TERESA NÄTHER
Foto: © Svea Pietschmann



BJÖRN TEUTEBERG
Foto: © Kathleen Friedrich

WIE LANGE GEHT DAS GUT?

Qualität vs. Quantität. Bildung vs. Betreuung. Kinderinteressen vs. Elterninteressen. In einer gut ausgestatteten Kita müssen das keine Gegensätze sein. Aber wenn die Ressourcen knapp werden, müssen Prioritäten gesetzt werden, die deutliche Einschnitte bedeuten können. Angesichts unbesetzter Stellen, Erkrankungen oder anderer Personalausfälle stand vermutlich jede Kita bereits vor der Entscheidung, ihr Angebot wesentlich einzuschränken, Umstrukturierungen vorzunehmen oder Aushilfskräfte zu gewinnen. Kann das Verkürzen der Öffnungszeiten eine Option sein, um Fachkräfte und Kinder vor der Überforderung zu schützen und die Qualität zu sichern?

Die Kürzung der Öffnungszeiten ist das letzte Mittel

Sebastian Postel

Der Auftrag der Kita ist zweigeteilt: Sie ist Bildungseinrichtung für Kinder und zugleich eine Möglichkeit, die Kinder außerhalb des familiären Kontextes zu betreuen und so der Gesellschaft zu ermöglichen, die Arbeitskraft der Eltern zu nutzen. Dieser zweite Auftrag ist mindestens ebenso wichtig wie der erste.

In der Corona-Pandemie haben wir gesehen, dass das gesellschaftliche Leben nicht funktioniert, wenn Feuerwehrlente, Krankenschwestern/-pfleger und andere »Systemrelevante« nicht arbeiten können, weil sie sich um ihre Kinder kümmern müssen. Die Gesellschaft ist somit auf eine Betreuung in der Kita angewiesen. Eine dauerhafte oder häufige Einschränkung der Öffnungszeiten würde bewirken, dass die Dienste in diesen für die Versorgung wesentlichen Bereichen nicht ausreichend abgedeckt sind oder mehr Personal vorgehalten werden muss, was angesichts des viele Branchen betreffenden Fachkräftemangels kaum zu leisten ist und zudem enorme Kostensteigerungen bedeutete.

Ferner führen eingeschränkte Betreuungszeiten dazu, dass statistisch überproportional Mütter ihre Erwerbstätigkeit hintenanstellen müssen – auch das hat die Corona-Pandemie noch einmal bestätigt. Für eine Gleichberechtigung der Geschlechter und für eine Verhinderung von Altersarmut bei Frauen bedarf es einer verlässlichen Kinderbetreuung. Unsichere Öffnungszeiten hingegen führen dazu, dass Eltern ihren Beschäftigungsumfang reduzieren oder sogar aus dem Beruf ausscheiden. Damit wird jedoch die finanzielle Sicherheit von Familien gefährdet. Das kann von niemandem gewollt sein und jede Maßnahme, die dafür ein Risiko schafft, muss äußerst sparsam eingesetzt werden.

Aus dem SGB VIII lässt sich schließen, dass eine regelmäßige Betreuung in Tageseinrichtungen von bis zu neun Stunden den Kinderrechten nicht widerspricht. Lange Öffnungszeiten

sind also mitnichten eine Kindeswohlgefährdung. Vielmehr hat die Pandemie auch gezeigt, dass eine dauerhafte Betreuung zu Hause nicht unbedingt besser für Kinder ist. Dabei geht es nicht immer gleich um häusliche Gewalt, obwohl diese ein statistisches Hoch während Corona hatte. Dort, wo sich eine Überforderung der Eltern einstellt, werden Kinder vor dem Fernseher oder dem Smartphone »geparkt«. In der Kita hingegen befinden sie sich in einer geschützten und für ihre Bedürfnisse maßgeschneiderten Umgebung. Zusammen mit anderen Kindern entwickeln sie soziale, sprachliche und motorische Kompetenzen und begreifen sich als Teil einer Gemeinschaft. Diese Prozesse funktionieren auch bei Personalmangel in der Kita weiter.

Außerdem gilt bei der pädagogischen Qualität von Angeboten in der Kita nicht nur ganz oder gar nicht. Aktionen und Ausflüge können in unterschiedlichen Dimensionen stattfinden. Der damit verbundene Personalaufwand und die notwendige Vor- und Nachbereitung lassen sich an die Kapazitäten des vorhandenen Personals anpassen. Gerade erfahrene Pädagog:innen können in diesen Situationen viel bewirken. Schließlich gibt die Kita die Öffnungszeiten selbst vor. Diese werden nach den bestehenden Gesetzen und den zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen kalkuliert und dann im Betreuungsvertrag festgelegt. Ein redlicher und zuverlässiger Kitaträger wird nur Öffnungszeiten festlegen, die er auch bei üblichen Ausfallraten von Mitarbeitenden aufrechterhalten kann. Sobald der Betreuungsvertrag geschlossen ist, bindet dieser auch die Kita. Das Risiko, dass die Kita die Öffnungszeiten nicht halten kann, den Eltern aufzulasten, erscheint hier weder fair noch gerecht.

Die Einschränkung von zugesicherten Öffnungszeiten muss demnach auf ein Minimum beschränkt werden und soll stets das letzte Mittel sein, zu dem ein Kitaträger greift.



Foto: © Inna Reznik/istock

Kitas sind keine Bewahranstalten

Winnie Grunwald

Ganz in ihren Anfängen, als in der Mitte des 19. Jh. Kinderbetreuung institutionalisiert wurde, hieß die Kita »Kleinkinderbewahranstalt« und war eine Reaktion auf die zunehmende Müttererwerbstätigkeit in Zuge der Industrialisierung. Ihr Anspruch war es, Kinder vor dem Schulalter vor der Verwahrlosung zu schützen – bis zu 14 Stunden am Tag. Gemessen an den damaligen Alternativen – die Kinder zu sedieren bzw. sie sich selbst, der Straße oder den nur wenig älteren Geschwistern zu überlassen – war diese meist kirchlich getragene Fürsorge gewiss ein Gewinn. Dennoch setzte sich weltweit die parallel entwickelte Fröbel'sche Idee des »Kindergartens« durch, eine Einrichtung, die den kindlichen Bedarfen angepasst ist und entwicklungsförderliche Materialien und Anreize von ausgebildetem Fachpersonal bietet.

Den Pädagog:innen und ihrer zunehmenden Professionalisierung ist es zu verdanken, dass sich die heutige »Kindertagesstätte«, kurz »Kita«, als erste Instanz im Bildungssystem etablieren konnte. Kinder (!) haben einen Rechtsanspruch auf einen Kitaplatz, der zumindest von denen ab drei Jahren beinahe ausnahmslos eingelöst wird. Die Bedürfnisse, Interessen und Rechte der Kinder sind glücklicherweise richtungsweisend für die Arbeit von Kitas geworden. Will die Kita nicht wieder zu Bewahranstalten für Bedürftige werden, dann muss sie ihren mittlerweile auch gesetzlich vorgesehenen Bildungsauftrag zuverlässig und umfassend erfüllen.

Was ist essentiell, um Kindern Bildungsprozesse zu ermöglichen? Beziehung und Begleitung in Form von aufmerksamer Beobachtung, Spiegelung der kindlichen Emotionen und passenden Denk- und Handlungsanregungen. All das braucht Zeit für die Hinwendung zum einzelnen Kind. Gerade wenn Kitas kompensatorisch wirken sollen und unterschiedliche Startchancen ausgleichen, müssen sich die pädagogischen

Fachkräfte wenigstens ein paar Minuten am Tag voll und ganz auf das individuelle Kind einlassen können. Das gelingt umso besser, je weniger Kinder von einer einzelnen Fachkraft betreut werden. Wenn das wenige Personal auf lange Öffnungszeiten verteilt werden muss, wirkt sich das ungünstig auf die Fachkraft-Kind-Relation aus. Für den Bildungserfolg der Kinder ist es jedoch entscheidender, für wenige Stunden eine gute Kita als für die längste Zeit ihres wachen Tages eine mittelmäßige zu erleben.

Die Kita sollte nur die Öffnungszeiten anbieten, die sie dauerhaft und unter Wahrung ihrer pädagogischen Konzeption sicherstellen kann. Nur so bringt sie die notwendige Stabilität und Verlässlichkeit ins Kitasystem. Für Kinder bedeutet es Sicherheit, wenn sie mit weniger Wechseln der Bezugspersonen und Gruppenzusammensetzungen konfrontiert sind und ihr Tag regelmäßig abläuft. Fachkräfte erleben weniger Belastung und eine höhere Zufriedenheit. Sie bleiben gesund und hoffentlich länger in ihrem Job. Und selbst für Eltern dürfte es ein Vorteil sein, ein, wenn auch eingeschränktes, so aber verlässliches Betreuungsangebot für ihre Kinder zu erhalten, das zudem qualitativ gesichert ist.

Ein vorübergehender Kompromiss könnte es sein, Kernzeiten anzubieten, in denen die pädagogischen Fachkräfte bei einem angemessenen Personalschlüssel hochwertige Bildungsarbeit leisten können, wie sie die Bildungspläne und Qualitätsvorgaben vorsehen. In den Randzeiten würde dann in den Kita-Räumen alternative Betreuung angeboten werden, etwa durch Ergänzungskräfte oder Tagespflegepersonen. Wo ein Kitanachmittag daraus besteht, im Garten auf die Abholung durch die Eltern zu warten, kann die Beaufsichtigung auch von Nicht-Fachkräften unterstützt werden. Das wäre immerhin nur Teilzeit-Bewahranstalt.



MANUELA KUNZELMANN
 Verbundleiterin Kindertages-
 betreuung Potsdam, EJV gemein-
 nützige AG
 Foto: © EJV gAG



WERNER LABISCH
 Leiter des Hortes »Potsdam Kids«,
 EJV gemeinnützige AG
 Foto: © EJV gAG

WIE STEHT ES EIGENTLICH UM DEN GANZTAG?

Bereits im Oktober 2021 wurde das Gesetz zur ganztägigen Förderung von Kindern im Grundschulalter (Ganztagsförderungsgesetz, GaFöG) verabschiedet, das die stufenweise Einführung des Rechtsanspruchs auf ganztägige Förderung für Grundschüler:innen ab 2026 vorsieht. Mit dem Rechtsanspruch soll bis zum Schuljahr 2029/30 jedem Kind der Klassenstufen eins bis vier ein Ganztagsplatz angeboten werden können. Um dieses Ziel zu erreichen, investieren Bund und Länder in den Platzausbau. Zudem setzen sie sich auch für die qualitative Weiterentwicklung der Ganztagsangebote ein. Das Ziel ist ein verlässliches ganztägiges Betreuungssystem, das verbesserte Bildungs- und Teilhabechancen bietet.

Dabei ist von individuellen und qualitativ hochwertigen Betreuungs- und Bildungsangeboten die Rede. Das war für uns Anlass zu fragen, wie es um den Ganztag in unseren Einrichtungen steht, mit welchen Herausforderungen Träger, Fachkräfte und Eltern aktuell umgehen und was es aus Sicht der Praxisvertreter:innen braucht, um die Qualität im Ganztag zu verbessern.

Andrea Friedrich sprach darüber mit einer Träger-Verbundleiterin sowie drei Hortleiter:innen aus Brandenburg. Die Beiträge verdeutlichen, dass der Ganztag im öffentlichen Bewusstsein und in der Berichterstattung über die Grundschulsituation kaum vertreten ist. Engagierte und professionelle pädagogische Arbeit wird häufig noch durch unzureichende personelle und finanzielle Rahmenbedingungen begrenzt. Potentiale für Qualitätsverbesserungen im Sinne einer an den Kinderrechten orientierten individuellen Förderung werden insbesondere in Verbesserungen des Fachkraft-Kind-Schlüssels und einer stärkeren Verzahnung von Ganztag/Hort und Schule gesehen.

Sie leiten einen Hort im Land Brandenburg. Wie wird in Ihrer Einrichtung gearbeitet?

Franziska Walpurgis: Unser Hort liegt ungefähr 100 Meter von der Schule entfernt in einem separaten Gebäude. Wir betreuen aktuell 135 Kinder in offener Arbeit, feste Gruppen gibt es bei uns nicht. Die Kinder kommen ab 11:30 Uhr aus der Schule und essen erst einmal bei uns. Anschließend haben sie Zeit für ihre Hausaufgaben. Danach halten wir verschiedene Angebote vor, unter denen sie sich frei entscheiden können. Es gibt ein paar spezielle Angebote, bei denen wir die Kinder um Anmeldung bitten und die dann auch verpflichtend sind. Selbstverständlich können sich die Kinder auch eigenen Tätigkeiten zuwenden.

Werner Labisch: Unser Hort ist im Schulgebäude integriert. Wir haben hier eigene Räume zur Verfügung und arbeiten ebenfalls offen. Nach den Sommerferien mussten wir alle Kinder langsam wieder an das offene Konzept heranführen. Da wir uns noch im Aufbau befinden, haben wir jedes Schuljahr mehr Schüler:innen und auch das Kollegium wächst. Damit ändern sich die räumlichen Gegebenheiten und für Kinder, Mitarbeiter:innen und Eltern ist immer wieder alles neu. Das habe ich am Anfang gar nicht verstanden, aber seit uns das im Team bewusst geworden ist, können wir uns besser darauf einstellen.

Josefine Köllner: Wir sind eine sehr kleine Einrichtung mit einer Kapazität für 58 Kinder. Seit letztem Jahr sind wir eine reine Horteinrichtung. Wir können uns jetzt deutlich besser auf diese Altersstruktur einstellen und den Tag passend für diese Altersgruppe gestalten. Wir haben eine offene Nachmittagsstruktur und versuchen so, die Kinder bedürfnisorientiert und partizipativ willkommen zu heißen.

Bestehen auch am Vormittag Verbindungen zur Kooperationsschule?

Labisch: Aktuell gibt es leider noch keine Verbindungen am Vormittag. Ob wir mit in die Klassen gehen, hängt davon ab, ob die Schule auch wirklich mit ihren Ganztagsangeboten startet. Mein Wunsch wäre natürlich, dass die Erzieher:innen eingebunden werden. Ich kenne das aus meiner vorherigen Schule, dort hieß das »Förder- und Förderband«. In dieser Schule wurde sowohl darauf geschaut, welche Kinder eine besondere Unterstützung benötigen, als auch auf Kinder, die in bestimmten Bereichen schon sehr weit waren. Ich hatte in meinem Förderband mit Kindern zu tun, die wenig gesprochen haben. Für diese Kinder haben wir dann einen Geschichten-Erzählkurs angeboten. Diese Einbeziehung würde ich mir hier auch wünschen.

Köllner: Wir haben bei uns im Ort eine freie Schule, die ganztägige Bildung viel verzahnter realisiert, als das bei uns derzeit der Fall ist. Die Kinder erleben dort keine Trennung zwischen schulischem Vormittag und Ganztagsbetreuung am Nachmittag. Vielmehr wechseln sich die Schul- und Hortphasen über den gesamten Tag ab. Es gibt ein gemeinsames Kollegium, was die Zusammenarbeit viel einfacher macht. Jeder kennt jeden und alle Pädagog:innen wissen um die Stärken der Kinder. Das ist mein Idealbild von Ganztag.



FRANZISKA WALPURGIS
stellvertretenden Leiterin im
Potsdamer Hort »Sonnenland«,
EJF gemeinnützige AG
Foto: © EJF gAG



JOSEFINE KÖLLNER
Leiterin des Evangelischen
Hortes »Entdeckerland«,
Ev. Kirchengemeinde Woltersdorf
Foto: © privat

Wie unterstützend oder hemmend erleben Sie die aktuellen gesetzlichen und finanziellen Rahmenbedingungen für den Ganztag?

Manuela Kunzelmann: Der Personalschlüssel in den Horten im Land Brandenburg hat sich in den letzten Jahren leider nicht geändert. Anders als die Kitas haben die Horte auch keine zusätzlichen Fördermittel für Personal- und Sachausstattung, wie z. B. Sprachfördermittel oder Zuwendungen zur Digitalisierung, erhalten. Pro Platz und Jahr stehen uns 85 Euro für die Ausstattung und zur Umsetzung unserer Bildungsangebote zur Verfügung. Mit diesen begrenzten Mitteln, die von der Stadt Potsdam über die Kita-Finanzierung bereitgestellt werden, ist es sehr schwierig, den Standard zu halten.

Walpurgis: Ich habe das Gefühl, dass länger existierende Hortstandorte nicht im Fokus stehen. Sie bekommen keine ausreichenden Investitionsmittel. Allein wenn wir auf die Digitalisierung und die neuen Medien schauen: An diese Medien können wir die Kinder nicht heranführen, da wir uns die erforderliche Technik nicht leisten können.

Labisch: Ich bin in der glücklichen Lage, dass wir im Aufbau sind und deshalb viel Unterstützung erhalten. Sogar eine Koordinationsstelle zum Aufbau eines Interimsstandortes wird hier finanziert. Aber wenn ich in die Zukunft schaue, wäre es schon schön, mehr Personal zu haben. Zumal ich beobachte, dass jedes Jahr neue Kinder kommen, die das soziale Miteinander lernen müssen. Bis zu einem gewissen Grad können wir Situationen auffangen, aber ab einem bestimmten Punkt müssen wir an die Eltern herantreten und sagen: Ohne Einzelfallhelfer geht's hier nicht. Wären mehr Kolleg:innen im Team integriert, könnten wir einfach sagen: Jetzt kommen alle Kinder zu uns und alles ist gut.

Köllner: Jedes Jahr müssen wir den Eltern erst einmal aufzeigen, was der Personalschlüssel konkret heißt. Sie gehen von einer Betreuungsrelation von 1:15 aus. Aber das ist ja ein rein rechnerischer Wert. Wir verdeutlichen dann, dass diese Menschen nicht jeden Tag vor Ort sein können. Da wünsche ich mir viel mehr Transparenz von Politik und Verwaltung. Diese Intransparenz sehe ich auch bei der Finanzierung. Wir haben eine sehr kooperative Kommune, aber auch da wünsche ich mir einheitliche Regelungen und Vorgaben für gewisse Kostenübernahmen.

Kunzelmann: Unklar sind beispielsweise im Land Brandenburg die Vor- und Nachbereitungszeiten. Wünschenswert für die Mitarbeiter:innen in Kitas und Horten im Land Brandenburg wäre eine Berechnungsgrundlage aufgeschlüsselt nach mittelbaren und unmittelbaren Zeiten für die pädagogische Arbeit. In anderen Länderfinanzierungen gibt es Beispiele und diese Leistungen sind inkludiert.

Wie gut gelingt Ihnen die Zusammenarbeit mit der Schule im Hinblick auf Kommunikation und gemeinsame Außenwirkung?

Walpurgis: Die Kooperation mit der Schule wünsche ich mir verzahnter. In der Vergangenheit erfolgte die Kommunikation häufig zu spät. Für dieses Schuljahr wurde mit der Schulleitung verabredet, dass eine Jahresplanung erstellt wird, und zwar für alle Beteiligten, da es einen weiteren Hort gibt, der gemeinsam mit uns die Ganztagesbetreuung abdeckt.

Köllner: Seit einem Jahr haben wir eine Kooperationslehrerin, mit der wir sehr gut zusammenarbeiten. Die Kommunikation mit ihr erleben wir als flüssig und abgestimmt. Die von uns angestrebte ganzheitliche Betreuung wird im Lehrer:innen-Kollegium der Schule aber noch sehr unterschiedlich bewertet. Um die Kommunikation mit der Schule zu verbessern, haben wir im letzten Jahr damit begonnen, die Lehrer:innen in unsere Elternversammlungen einzuladen, was bei den Eltern sehr gut ankam. Auch wir haben die gemeinsame Veranstaltung als Bereicherung empfunden. Solche Dinge wollen wir installieren, damit wir einfach mehr voneinander wissen und Anknüpfungspunkte für die pädagogische Arbeit mit den Kindern finden.

Welche Bedeutung hat der Kooperationsvertrag für Sie?

Walpurgis: Unser Kooperationsvertrag mit der Schule ist aus dem Jahr 2008, also nicht topaktuell. Gerade zu den Themen Kindeswohlgefährdung oder individueller Förderbedarf gibt es leider so gut wie keine Kooperation. Nur mit einer Schweigepflichtsentbindung der Eltern haben wir die Möglichkeit, uns mit der Schule auszutauschen. Aber da ist das Kind oft schon in den Brunnen gefallen. Ich wünsche mir, dass wir uns mit der Schule viel früher zu den Kindern austauschen können.

Labisch: Unseren Kooperationsvertrag mit der Schule überarbeiten und evaluieren wir regelmäßig. Die treibende Kraft dahinter bin ich. Die Schule hat zunächst gefragt: »Brauchen wir das? Wir vertrauen doch einander.« Aber was ist, wenn ein Partner ausfällt oder es einen personellen Wechsel gibt? Und dann kamen wir auch gleich auf Punkte, die diskutiert werden mussten, wie das Thema der Hausaufgabenbetreuung. Außerdem ist im Kooperationsvertrag die Nutzung der Klassenräume geregelt. Das brauche ich für die Betriebserlaubnis, für die eine bestimmte pädagogische Nutzfläche nachzuweisen ist. Die Festlegung ist auch deshalb sinnvoll, weil manche Lehrer:innen die Klassenräume nicht so gerne teilen möchten.



Foto: © LSOfphoto/iStock

Ein Standard im Bundesrahmenhandbuch für den Ganzttag sieht vor, dass die räumliche Gestaltung sowohl Aktivität und Bewegung als auch Ruhe und Rückzug ermöglicht. Inwiefern sehen Sie dieses Kriterium in Ihrem Hort erfüllt?

Walpurgis: Ich schätze ein, dass wir in diesem Punkt wirklich gut aufgestellt sind. Wir haben verschiedene Themenräume, die ein breites Spektrum an Aktivitäten abdecken, aber auch Rückzug ermöglichen. Bei uns gibt es einen Kreativraum, eine Werkstatt, einen Bau- und Spielraum, drei verschiedene Rückzugsräume mit Büchern, zum Budenbauen mit Sitzecken und Spielesofa. Dazu kommen noch ein Theaterraum mit Kostümfundus, ein Musikraum, Hausaufgabenräume sowie ein Sportraum. Unser sehr großes Außengelände bietet ein Fußball- und ein Basketballfeld, Spielgeräte und einen naturbelassenen Bereich – unser Wäldchen.

Labisch: Ich hätte auch gerne ein Wäldchen! Ansonsten bin ich sehr zufrieden und die Kinder, glaube ich, auch. Wir haben einen Bauraum, einen Theaterraum und einen Snoezel-Raum für den Rückzug eingerichtet. Eine neue Kollegin macht da jetzt Kinder-Yoga oder Traumreisen. Was es bei uns noch nicht gibt, sind Räumlichkeiten für Kooperations- und Elterngespräche. Wir haben ein Personalzimmer und für Elterngespräche kann ich mich ins Büro zurückziehen.

Köllner: Zur Raumgestaltung haben wir einen Fragenbogen für die Kinder und Familien erarbeitet. Wir wollten von ihnen wissen, welche bestehenden Räumlichkeiten unbedingt beibehalten werden sollen, welche Materialien sie besonders gerne nutzen und was sie sich sonst noch wünschen. Darunter waren natürlich auch Vorschläge, die nicht realisierbar waren. Aber viele Vorschläge konnten wir gut integrieren. So haben wir z. B. einen sehr umfangreichen Bau- und Konstruktionsbereich eingerichtet. Die Räume sind flexibel gehalten, sodass sie der zugeordneten Funktion dienlich, aber auch immer wieder anpassbar sind. Denn wir haben bemerkt, dass die neuangekommenen Kinder im ersten Halbjahr ganz andere Bedürfnisse haben als später, wenn jeder seinen Platz in der Gruppe gefunden hat.



Foto: © DWBO/Kathrins Harms

Was zeichnet die Bildungsangebote in Ihren Einrichtungen aus?

Walpurgis: Unser Fokus im Hort liegt auf der Förderung von Umweltbewusstsein. Hier halten wir verschiedene Angebote vor, wie einen Waldtag und ein Upcycling-Angebot. In unserer Werkstatt gibt es auch täglich Werkangebote, so wird z. B. regelmäßig geschnitzt. Darüber hinaus haben wir eine Theater-AG. Hier können sich die Kids einbringen, indem sie ihre Rollen und Kostüme selbst anpassen, damit sie sich auf der Bühne wohlfühlen. Wir haben uns die Aufgabe gestellt, den Kindern verschiedene Entspannungstechniken wie Yoga nahezubringen, um ihnen zu zeigen, wie sie sich nach einem anstrengenden Tag entspannen können.

Labisch: Anfangs hatten wir versucht, möglichst viele Angebote zu machen. Das ist uns ein bisschen auf die Füße gefallen. Dann sind wir ein wenig zurückgerudert und haben es im letzten Jahr ein wenig ruhiger angehen lassen: Wir probieren aus, wie die geplanten Angebote angenommen werden, und holen uns Feedback über den Kinderrat ein, den wir regelmäßig einberufen.

Inwiefern spielen auch Fragen nach Sinn und Religion eine Rolle?

Kunzelmann: Wir sind gerade im EJF-Geschäftsbereich Kindertagesbetreuung in Diskussion dazu und wollen die christlichen Werte wieder sichtbarer machen. Vieles war konzeptionell schon vor etlichen Jahren verankert worden. Es wird geprüft, was davon aktuell umgesetzt wird und was weiterentwickelt werden soll. Wir denken auch daran, uns die Unterstützung einer Religionspädagog:in zu sichern, der oder die uns beratend begleitet.

Köllner: Wir merken hier in Woltersdorf deutlich, dass die Anzahl an Kindern, die religiös aufwachsen, verschwindend gering geworden ist. Wir versuchen für Kinder und Familien über Alltagsgeschichten einen Zugang zur Religion herzustellen. In den Kindergottesdiensten greifen wir auf, was die Kinder wirklich im Alltag betrifft, und koppeln diese Situationen mit Geschichten aus der Bibel. Bei manchen Kindern gelingt es uns gut, so eine Verbindung herzustellen. Andere Kinder hören die Geschichte und reagieren nicht gleich darauf. Aber wenn sie uns drei Wochen später davon erzählen, merken wir, wie es im Nachgang in den Kindern arbeitet.

Welche Vorhaben sind in nächster Zeit in Ihren Einrichtungen geplant und welche Unterstützung wünschen Sie sich dafür?

Walpurgis: Unser größtes Projekt, das bereits seit einem Jahr läuft, heißt »Unser Hort soll schöner werden!«. Vor den Sommerferien war das MBS bei uns und wir haben besprochen, dass es eine Raumnutzungsänderung geben wird. Gerade stellen wir die entsprechenden Anträge.

Kunzelmann: Wir sind in Potsdam in gutem Austausch mit dem MBS und dennoch wünschte ich mir von Seiten der Behörden weniger Bürokratie. Bestimmte Prozesse dauern sehr lange und das Antragsverfahren für eine Betriebserlaubnis oder Kapazitätsänderungen ist sehr umfangreich. Im Hort Potsdam Kids haben wir z. B. ein halbes Jahr gebraucht, die Einrichtungskapazität auf 220 Kinder zu erhöhen. Der Übergangcontainerbau ist für insgesamt 340 Kinder ausgelegt und vor einem Jahr neu erbaut worden. Der Stadtteil wächst jährlich und somit die jährlich wiederkehrenden Antragshürden bei der Kapazitätserweiterung.

Labisch: Während des Schul- und Hort-Aufbaus würde ich gerne den Anfang in der medienpädagogischen Arbeit legen. Wie Frau Walpurgis schon sagte, hängen wir in der Ausstattung immer ein bisschen hinter den Schulen her. Mit der Anschaffung von Tablets könnten wir die Kinder an einen verantwortungsvollen Umgang heranzuführen, gemeinsam besprechen, worauf geachtet werden muss und wie sie die Geräte für kreative Tätigkeiten nutzen können. Dieses Projekt liegt mir am Herzen.

Köllner: Auf unserer Agenda ganz oben steht weiterhin die Kooperation mit der Schule beim Thema Konfliktbewältigung. Wir haben den Eindruck, dass sich die Kinder in der Schule oft ungehört fühlen, gerade wenn sie Konflikte mit anderen haben. Manche Kinder können sich gut verständlich machen, andere überhaupt nicht und zeigen es dann über ihr Verhalten. Es ist gesamtgesellschaftlich immer wieder die Rede davon, dass wir die Kinder auf die Schule vorbereiten. Ich finde, dass wir auch einen wichtigen Auftrag haben, wenn es um die Vorbereitung auf das Leben geht. Wenn wir hier zu einem gemeinsamen Verständnis und einer gemeinsam gelebten Kooperationspraxis kämen, hätten wir viel erreicht.

Foto: © Elena Medoks/istock



KITAS ALS DISKRIMINIERUNGSSENSIBLE ORTE FÜR ALLE KINDER

Eine gute Kita ist eine sichere Kita, selbstverständlich. Für die körperliche Unversehrtheit der Kinder sorgen zahlreiche Auflagen und behördliche Kontrollen prüfen regelmäßig, dass kein zugestellter Fluchtweg, kein Lebensmittelkeim und keine scharfe Kante die Gesundheit von Kindern gefährdet. Auch der Schutz vor sexuellen Übergriffen und anderen Formen von Gewalt rückt zunehmend in das Bewusstsein der Fachkräfte. Zur emotionalen Sicherheit von Kindern gehört es aber auch, Ausgrenzungserfahrungen von Kindern zu vermeiden und diskriminierenden Ereignissen zu begegnen. **Maryam Haschemi** berichtet von ihrer Tätigkeit in der Beratungsstelle »KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen« der Fachstelle Kinderwelten und erklärt, wie Kitas zu diskriminierungssensiblen Orten werden können.

Damit wir Kinder in der Altersgruppe 0 bis 12 Jahren gut beraten können, sieht unser Beratungszimmer aus wie ein großes Spielzimmer. Uns ist es wichtig, dass sich alle Kinder bei uns wohl fühlen können. Daher muss bei der Beratung von Kindern vieles anders gemacht werden als bei einer Beratung von Erwachsenen. Mit Kindern kommt man an einem Tisch mit vier Stühlen nicht so gut ins Gespräch, sondern eher dann, wenn man irgendwo mit ihnen auf dem Boden mit Autos spielt, Frösche springen lässt oder malt.

Uns ist es wichtig, dass wir die Kinder selbst beraten und nicht nur mit den erwachsenen Bezugspersonen über die Diskriminierungserfahrung der Kinder sprechen. Gerade wenn Kinder selbst Diskriminierung erfahren haben, etwa diskriminierend angesprochen wurden, bekommen sie bei uns ein Gesprächsangebot. Natürlich ist die Beratung freiwillig und altersgemäß. Sehr junge Kinder im Kita-Alter können in der Beratung nicht einfach angeknipst werden. Manchmal ist das Thema für sie schon wieder so weit weg, dass sie nicht mehr darüber reden möchten. Deshalb haben wir in diesen Fällen viel mit den begleitenden Erwachsenen zu tun.

Die meisten Kinder kommen mit ihren Eltern oder Bezugspersonen zu uns. Wir überlegen gemeinsam, was sie tun können, um ihre Kinder zu stärken. Zum Beispiel animieren wir die Eltern, mit ihren Kindern über ihre Diskriminierungserfahrungen zu sprechen. Es ist wichtig, dass Kinder Wörter kennen für das, was sie erleben. Alle Kinder mit Migrationsgeschichte erleben eine Form von Rassismus. Sie spüren früh, dass manche Wörter verletzend sind, können das aber vielleicht noch nicht richtig fassen. Außerdem versetzen wir uns mit den Eltern in die Kinderperspektive, denn was Eltern sich wünschen und was das Kind möchte, sind oft ganz unterschiedliche Anliegen. Wenn sich aus der Beratung Maßnahmen ergeben, also beispielsweise Erzieher:innen auf ihre rassistischen Äußerungen angesprochen werden sollen, fragen wir, wenn möglich, vorab das Kind nach seiner Meinung. Die Kinder sollen in die Entscheidung involviert sein. KiDs interveniert nicht ohne das Einverständnis der Kinder, denn im Zweifelsfall kann sich durch eine Maßnahme eine Situation zuspitzen. Die Konsequenzen wird in erster Linie das betroffene Kind zu spüren bekommen, weil die Erzieher:innen es noch stärker ausgrenzen.

Die Kinder mit ihren Erfahrungen ernst zu nehmen, ist ein wesentliches Prinzip unserer Beratung. Wir hinterfragen die Aussagen der Kinder nicht. »Bist du dir



Foto: © KiDs

sicher?«, oder: »Das hast du bestimmt falsch verstanden.«, solche Reaktionen erleben Kinder oft an anderer Stelle. Wir möchten Kindern vermitteln, dass ihre Gefühle relevant sind und dass sie mit ihren Erfahrungen nicht allein sind – schließlich gibt es extra eine Beratungsstelle für sie. In den Gesprächen versuchen wir, für die Kinder Diskriminierung und ihr Verhalten zu trennen. Kein Verhalten der Kinder rechtfertigt es, diskriminierend angesprochen zu werden. Wenn ein Kind ein unerwünschtes Verhalten zeigt, tritt oder Schimpfwörter sagt, muss das erzieherisch begleitet werden und es darf nicht zu diskriminierenden Bemerkungen oder Verhaltensweisen führen. Deshalb sagen wir den Kindern, dass auch Erwachsene manchmal Sachen sagen, die nicht in Ordnung sind. Dann überlegen wir mit ihnen zusammen, wie sie mit der Situation umgehen können.

Häufig geschieht diskriminierende Ansprache aufgrund mangelnder Sensibilität und fehlenden Wissens. Manche Menschen halten aber aus Gewohnheit an abwertenden Begriffen fest. Andere glauben, sie seien bereits genug aufgeklärt und bräuchten keine weitere Auseinandersetzung mit dem Thema und können deshalb Diskriminierungen nicht immer erkennen. Kinder nutzen verletzende Bezeichnungen häufig schon ganz bewusst, wenn sie Gruppen bilden und damit andere Kinder ausschließen, zum Beispiel die Jungen die Mädchen oder umgekehrt oder die Älteren die Jüngeren. So üben Kinder den Umgang mit Macht. Auch wenn Kinder die Bedeutung eines Wortes noch nicht voll erfassen, wissen sie schon, wann eine Grenze überschritten wird.

Das Problem in solchen Situationen liegt häufig bei den Erzieher:innen, die nicht intervenieren. Bei den betroffenen Kindern entsteht der Eindruck, dass das eigene Empfinden nicht so wichtig sei. Erzieher:innen haben häufig Angst oder Hemmungen mit den Kindern über diskriminierende Situationen zu sprechen, weil sie nicht wissen, wie sie sich richtig verhalten sollen. Ich glaube, dass es einfacher ist, mit Kindern über Diskriminierung zu sprechen, wenn gerade nichts passiert ist, also kein aktueller Vorfall als Anlass für das Gespräch dient. Dafür gibt es vielfältige Kinderbücher und Spielmaterialien als Anregung.

Den Einrichtungen empfehlen wir, Bücher und Materialien dahingehend zu prüfen, ob sie Vielfalt abbilden. Kinder mit Behinderung, mit Migrationsgeschichte oder

BIPoC¹ tauchen in Kinderbüchern fast nie auf. Und wenn sie eine Rolle spielen, dann weil das Merkmal, das sie besonders macht, zum Problem wird. Ein Kind im Rollstuhl kommt im Bilderbuch erst dann vor, wenn es ein Hindernis gibt und es die Hilfe von anderen Kindern benötigt. Es gibt wenige Bücher, in denen ein Kind im Rollstuhl Teil der Gruppe ist, ohne dass der Rollstuhl immer als relevantes Momentum bezeichnet wird. Genau da fängt es jedoch an, dass wir unsere eigene Diskriminierungssensibilität infrage stellen müssen. Dafür braucht es die Diskriminierungssensibilität der Erzieher:innen. Es gilt die Prämisse, dass es wahrscheinlicher ist, dass Diskriminierung in der Kita stattfindet, als dass es keine Diskriminierung gibt. Dies gilt es anzuerkennen und etwas dagegen zu tun, damit Diskriminierung nicht weiter passiert.

Protokoll: Anke Caspers

Literaturtipps:

Anne Backhaus & Berit Wolter: Wenn Diskriminierung nicht in den Kummerkasten passt. Eine Arbeitshilfe zur Einführung von diskriminierungssensiblen Beschwerdeverfahren in der Kita.

Maryam Haschemi & Nuran Yiğit: Zu jung für die Beratung? Antidiskriminierungsberatung im Kontext junger Kinder. Ein Erfahrungsbericht zur Entwicklung und Erprobung eines Beratungskonzepts in Fällen der Diskriminierung von Kindern im Alter von 0 bis 8 Jahre.

Beide Broschüren stehen auf der KiDs-Website zum kostenfreien Download zur Verfügung:
<https://kids.kinderwelten.net/de/Publikationen/>

Beratungsstelle KiDs

Die Beratungsstelle KiDs wendet sich an Berliner Kinder im Alter von 0 bis 12 Jahren, die Diskriminierungserfahrungen machen, vor allem in den Lebensumfeldern Kita oder Grundschule, aber auch in allen anderen Lebensbereichen wie in Sportvereinen, bei Ämtern und Behörden oder im Gesundheitssystem. KiDs begleitet die Kinder und deren Eltern oder Bezugspersonen parteilich in ihren Anliegen. Die Beratung ist kostenfrei und in verschiedenen Sprachen möglich.

KiDs berät auch Fachkräfte, die sich mit Diskriminierungsvorfällen oder diskriminierenden Strukturen in ihrer Einrichtung auseinandersetzen oder präventiv informieren wollen. KiDs gehört zur Fachstelle Kinderwelten für Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung am Institut für den Situationsansatz (ISTA) und wird gefördert von den Senatsverwaltungen SenBJF, SenIAS und der Landesstelle für Gleichbehandlung, gegen Diskriminierung.

Kontakt:

KiDs – Kinder vor Diskriminierung schützen,
Naunynstraße 64, 10997 Berlin;
T 030 80206900,
kids.beratung@kinderwelten.net
<https://kids.kinderwelten.net/de/>

¹ BIPoC ist die Abkürzung von Black, Indigenous, People of Color und bedeutet auf Deutsch Schwarz, Indigen und der Begriff People of Color wird nicht übersetzt. All diese Begriffe sind politische Selbstbezeichnungen. Das bedeutet, sie sind aus einem Widerstand entstanden und stehen bis heute für die Kämpfe gegen diese Unterdrückungen und für mehr Gleichberechtigung. (Migrationsrat Berlin e. V., <https://www.migrationsrat.de/glossar/bipoc/>)

WAS ZEICHNET EINE GUTE PÄDAGOGISCHE FACHKRAFT AUS?

ChatGPT 3.5*

Diese Eigenschaften tragen dazu bei, dass eine Erzieherin in der Kita eine vertrauenswürdige und wertvolle Bezugsperson für die Kinder ist, die ihre Entwicklung und ihr Wohlbefinden unterstützt:

1. **Empathie und Sensibilität:** Eine gute Erzieherin zeigt Einfühlungsvermögen gegenüber den Bedürfnissen, Gefühlen und individuellen Unterschieden jedes Kindes.
2. **Pädagogische Fachkenntnisse:** Sie verfügt über fundiertes Wissen in Bezug auf Kindesentwicklung, Lerntheorien und pädagogische Ansätze, um die bestmögliche Bildungsumgebung zu schaffen.
3. **Kommunikationsfähigkeiten:** Eine gute Erzieherin kommuniziert klar und effektiv mit den Kindern, den Eltern und dem Team der Kita, um eine offene und kooperative Atmosphäre zu schaffen.
4. **Kreativität:** Sie entwirft vielfältige Aktivitäten und Lernmöglichkeiten, um die Neugier und die Vorstellungskraft der Kinder zu fördern.
5. **Geduld und Gelassenheit:** In der Arbeit mit jungen Kindern ist Geduld entscheidend. Eine gute Erzieherin bewahrt Ruhe in herausfordernden Situationen und unterstützt die Kinder dabei, Konflikte konstruktiv zu bewältigen.
6. **Flexibilität:** Kindergartenkinder können unvorhersehbar sein. Eine gute Erzieherin passt sich leicht an Veränderungen an und findet Lösungen für unerwartete Situationen.
7. **Teamfähigkeit:** In einer Kita arbeitet eine Erzieherin oft im Team. Sie trägt aktiv zur Zusammenarbeit bei, teilt Wissen und unterstützt ihre Kollegen.
8. **Beobachtungsfähigkeiten:** Sie beobachtet die Kinder aufmerksam, um ihre individuellen Fortschritte, Interessen und Bedürfnisse zu erkennen und darauf einzugehen.
9. **Verantwortungsbewusstsein:** Eine gute Erzieherin trägt Verantwortung für das Wohl der Kinder, ihre Sicherheit und ihr Wachstum in der Kita.
10. **Positives Vorbild:** Sie setzt ein Beispiel für respektvolles Verhalten, Freundlichkeit und Empathie und fördert damit soziale Kompetenzen bei den Kindern.

* ChatGPT ist ein Chatbot der Firma OpenAI. Die künstliche Intelligenz hat Millionen von Texten verschiedener Genres und Themenfelder analysiert und ahmt menschliche Kommunikation nach. ChatGPT lernt zudem durch menschliches Feedback, sodass unpassende und unerwünschte Antwortmuster, wie z. B. diskriminierende Sprache, vermieden werden sollen. Die Texte, mit denen ChatGPT trainiert wurde, stammen alle von vor 2021, sodass neuere Entwicklungen derzeit nicht nachvollzogen werden können. Texte entstehen, indem für jedes Wort das wahrscheinlichste und semantisch passende Nachfolgewort ermittelt wird. Eine Antwort von ChatGPT ist nicht besonders von Fakten dominiert, logisch oder gar wissenschaftlich, sondern das, was ein Mensch voraussichtlich lesen möchte. Die Anweisung für diesen Text war: »Schreibe in 10 Punkten, was eine gute Erzieherin in der Kita ausmacht.«.

TÄTIGKEITS- BERICHT DES VETK

Brandenburger Kita-Rechtsreform – Chronologie eines Stopps

Sebastian Postel

Seit eineinhalb Jahren liegt die Brandenburger Kita-Rechtsreform auf Eis. Nachdem das MBS im März 2022 einen Stopp der jahrelang vorbereiteten Gesetzesreform erklärt hatte, regte sich an vielen Stellen Protest und es fanden einige Gespräche zwischen den Beteiligten statt. Bislang leider ohne Erfolg. Was ist seit dem letzten Sommer geschehen?

In der Sitzung des Bildungsausschusses des Landtages am 9. Juni 2022 betonten LIGA-Vertreter:innen die Schwachstellen des aktuellen Gesetzes und die Notwendigkeit einer zeitnahen Reform. So fehlt es an landesweit einheitlichen Regelungen für Elternbeiträge oder Betriebskostenerstattungen, Inklusion, multiprofessionelle Teams oder Kita-Sozialarbeit sind nur punktuell umzusetzen. Die Abgeordneten ließen sich überzeugen und im September 2022 beauftragte der Landtag die Landesregierung, die Gespräche mit den kommunalen Spitzenverbänden wieder aufzunehmen und auf die Fortsetzung der Reform zu konzentrieren. Bis zum Frühling 2023 sollte ein Zeitplan für die Fortsetzung der Kita-Rechtsreform erarbeitet werden.

Am 17. April 2023 trat Britta Ernst überraschend als Bildungsministerin zurück und Steffen Freiberg übernahm die Leitung des MBS. Freiberg führt den eingeschlagenen Weg von Ministerin Ernst fort und stellte Ende April 2023 eine Reihe von Themen vor, die in der aktuellen Legislaturperiode Behandlung finden sollten, etwa eine Kindertagespflegereform und Regelungen zum Datenschutz im Kita-Gesetz. Eine Kita-Rechtsreform aus einem Guss würde es nach Freibergs Plänen jedoch nicht geben. Die geforderte Vereinfachung des überalterten und unnötig komplexen Kita-Rechtssystems scheint damit vom Tisch.

Während eine echte Reform des Kitarechts weiter ausbleibt, gerät das Kita-System immer weiter in Schieflage: Bürokratische Aufgaben, zum Beispiel durch die einkommensabhängige Elternbeitragsbefreiung, werden zahlreicher. Parallel machen sich die Langzeitwirkungen von drei Jahren Corona-Pandemie im Kita-System bemerkbar. Mitarbeitende werden öfter und länger krank. Der Hilfebedarf von Familien wächst. Die Ressourcen der Beteiligten nehmen ab. Pädagog:innen wechseln zu anderen Arbeitgebern oder verlassen das Kita-System, weil eine dauerhafte Vertretungssituation das pädagogischen Arbeiten mit den Kindern erschwert und eine Vor- und Nachbereitung kaum noch möglich ist.

Das Kita-System in Brandenburg steht vor einem kompletten Kollaps und trotz zahlreicher Hinweise der Wohlfahrtsverbände ist keine schnelle Rettung durch die Politik in Sicht. So organisierten Elternvertretungen, Kita-Träger und Wohl-

KITAKOLLAPS
HEUTE SAG ICH'S DIR,
DIE PERSONALSCHLÜSSEL
STEHEN NUR AUF DEM PAPIER



**Ich bin neugierig.
Ich will's wissen.
Ich brauche dich.**

Hilfe schaffen, um das Leben zu schaffen.
Für Kinder, die noch alles vor sich haben.
Informiere dich unter www.ejf.de



Foto: © JUH/Kita Kinderakademie



Foto: © EJF/Jessica Graeben

fahrtsverbände einen landesweiten Aktionstag gegen den Kita-Kollaps. Am 15. Mai 2023 fanden in fast 400 Kitas im ganzen Land Aktionen statt: Eltern bekamen Flyer, die auf die Schiefelage im Kita-System hinwiesen. An Kitas, Kirchen und Zäunen hingen Banner mit Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen. Plätze und Straßen waren von Hunderten Aktiven gefüllt. In Potsdam und Cottbus gab es große Veranstaltungen, um auf die Missstände hinzuweisen und politische Entscheidungsträger:innen zur Lösungsfindung aufzufordern. Eltern, Fachkräfte und weitere Unzufriedene schrieben ihre Forderungen zum Abwenden des Kita-Kollaps auf mehr als 10.000 Postkarten an Bildungsminister Freiberg. Die Kitas des VETK haben sich überall in Brandenburg mit eigenen Ideen an dem Aktionstag beteiligt.

Als letzten Hoffnungsschimmer warten wir derzeit auf die Veröffentlichung der zweiten Finanzierungsstudie. Sie wurde bereits Ende 2022 auf den Weg gebracht und sollte dem MBJS Lösungsmöglichkeiten für ein transparentes und gerechtes Finanzierungskonzept aufzeigen. Eine Beteiligung der Wohlfahrtsverbände an der Entwicklung der Studie gab es leider nicht. Wir erwarten einen konstruktiven Vorschlag für ein neues System der Kita-Finanzierung von Minister Freiberg, damit ein Kollaps der Kitas im Land Brandenburg doch noch verhindert werden kann. Andernfalls wird es auch im Herbst und im kommenden Jahr weitere Aktionen geben, um eine Systemänderung anzumahnen.

Wie lässt sich Kita-Sozialarbeit in Berlin finanzieren?

Svenja Gottschling

Kita-Sozialarbeit ist eine Investition in das chancengerechte Aufwachsen von Kindern. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit von pädagogischen Fachkräften und Familien in der Kita ermöglicht es, Eltern niedrigschwellig Unterstützung anzubieten. Aus der Praxis hören wir, dass der Beratungsbedarf von Eltern in den letzten Jahren gestiegen ist. Nicht alles lässt sich in einem Tür- und Angelgespräch lösen. Für manche Anliegen braucht es zusätzliche Zeit und sozialarbeiterisches Know-how. Kita-Sozialarbeit bringt die Vorteile der sozial-

räumlichen Nähe, alltäglichen Begegnung und professionellen Beratung zusammen und ist daher seit Jahren ein Anliegen des VETK.

Unter den evangelischen Kitaträgern engagieren sich bereits einige modellhaft für Kita-Sozialarbeit und setzen diese in ausgewählten Einrichtungen um. In Berlin sind das beispielsweise der Evangelische Kirchenkreis Spandau, die SozDia-Stiftung und der Evangelische Kirchenkreisverband für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord. Noch sind sie dafür auf individuelle, kreative Finanzierungswege angewiesen. Als VETK setzen wir uns dafür ein, die Finanzierung zu sichern und möglichst allen Kitas Sozialarbeit in der Einrichtung zu ermöglichen.

Die Finanzierungsfrage hat in diesem Jahr die Arbeit am Thema bestimmt. Welche Finanzierungsmodelle denkbar sind, wurde auf dem Fachtag »Kita-Sozialarbeit in Berlin« diskutiert, zu dem am 21. April der Kirchenkreis Spandau und seine Projektpartner einluden. In unserer VETK-eigenen AG Kita-Sozialarbeit haben wir ein Finanzierungskonzept entwickelt und es der Senatsverwaltung überreicht. Wir haben ausgerechnet, dass schon für 600 Euro pro Kita-Kind im Jahr eine hochwertige Versorgung mit Kita-Sozialarbeit möglich ist.

Besonders gefreut hat es uns vor diesem Hintergrund, dass die neu gewählte schwarz-rote Regierung die Verstärkung und den Ausbau von Kita-Sozialarbeit in ihren Koalitionsvertrag aufgenommen hat. Tatsächlich sind für die Jahre 2024 und 2025 je 3,2 Mio. Euro für ein Landesprogramm Kita-Sozialarbeit im Haushaltsentwurf eingestellt. In der AG der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie arbeitet der VETK mit an der Ausgestaltung des Landesprogramms. Nach derzeitigem Stand sollen über alle Bezirke insgesamt 20 Modellstandorte gebildet werden, deren Arbeit umfassend evaluiert wird.

Aus unserer Sicht kann ein Landesprogramm jedoch nur ein erster Schritt sein. Wir wünschen uns eine Verstärkung von Kita-Sozialarbeit und damit einhergehend eine Regelfinanzierung über das Kostenblatt. Eine Neugestaltung der Zuschläge je nach Sozialraum oder sozioökonomischer Merkmale der Familien könnte eine Möglichkeit zur Etablierung von Kita-Sozialarbeit in Berlin sein

In Brandenburg gibt es mit dem Landesprogramm »Kiez-Kitas« ebenfalls eine Möglichkeit zur Umsetzung von Kita-Sozialarbeit. Auch hieran beteiligen sich VETK-Mitglieder und machen gute Erfahrungen mit der Arbeit. Aber auch hier gelten die Finanzierungszusagen nur befristet und bei knapper werdenden Mitteln drohen Einschränkungen. Unsere Vision ist es, dass Kita-Sozialarbeit ein Angebot am Ort der Kindertagesstätte ist, das bundesweit von jeder Einrichtung mit entsprechendem Bedarf vorgehalten werden kann.

Neue pädagogische Instrumente für Kitas in Berlin und Brandenburg

Andrea Friedrich & Winnie Grunwald

Hinsichtlich der pädagogischen Grundlagen von Kindertagesstätten in Berlin und Brandenburg ist derzeit viel im Umbruch: Die Bildungspläne werden überarbeitet und neue Beobachtungs- und Unterstützungsinstrumente eingeführt. Wir geben einen Überblick über die Veränderungen und den aktuellen Arbeitsstand:

Prof. Frauke Hildebrand von der Fachhochschule Potsdam und Bianka Pergande, Geschäftsführerin der Deutschen Liga für das Kind, erarbeiten federführend einen **Bildungsplan für Brandenburg**, der die »Grundsätze elementarer Bildung« ersetzt. Der Entwurf wurde Ende August an das MBS übergeben und wird dort geprüft. Erste Einblicke zeigen den innovativen Ansatz, der Bildungsprozesse in Alltagssituationen darstellt und zudem einen Schwerpunkt auf die Umsetzung von Kinderrechten und Partizipation legt. Der VETK ist im begleitenden Praxisdialog beteiligt, allerdings fiel die Einbeziehung dieses Gremiums in den Erarbeitungsprozess gering aus. Gemeinsam mit EKBO und DWBO setzen wir uns dafür ein, dass auch religiöse Bildung wieder eine angemessene Berücksichtigung im Bildungsplan findet.

Nicht ganz so radikal wird die Überarbeitung des **Berliner Bildungsprogramms (BBP)** ausfallen. Gemeinsam mit dem Berliner Kitainstitut (BeKi), Leitung Milena Lauer, ist auch hiermit das IFFE-Institut an der Fachhochschule Potsdam, Projektleitung Prof. Irene Dittrich, beauftragt. Unterstützt werden sie von einem Autor:innen-Team aus Wissenschaft, Bildungsverwaltung und einzelnen Vertreter:innen der Kitapraxis. Die Veröffentlichung des neuen Berliner Bildungsprogramms ist zum Kitajahr 2024/25 vorgesehen. Bereits in diesem Jahr wurde in der AG QVTAG punktuell zum Überarbeitungsprozess berichtet und die Aktualisierung wird in den laufenden QVTAG-Verhandlungen berücksichtigt. Die Fachpraxis konnte im Juni in einem Workshop einen ersten Einblick erhalten. Die LIGA-/DaKS-Verbände haben sich nachdrücklich dafür ausgesprochen, dass vor einer Veröffentlichung des aktualisierten BBP das Ergebnis mit der Fachpraxis, mit den Trägern und Verbänden in Gänze geteilt wird. Mit Erfolg: Die Jugendverwaltung hat angekündigt, dass sie die Möglichkeit erhalten werden, Rückmeldungen zu einem finalen Entwurf abzugeben. Dieser Beteiligungsprozess startet voraussichtlich im Februar/März 2024 und wir bitten Sie herzlich, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Wir informieren Sie rechtzeitig.

Eine deutlich größere Umstellung für die Fachkräfte in Berlin bedeutet sicherlich die Einführung des **BeoKiz-Verfahrens**. Dieses Beobachtungs-, Dokumentations- und Austauschverfahren stammt ebenfalls aus der Feder des IFFE-Instituts rund um Prof. Irene Dittrich. Es wurde von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie in Auftrag gegeben, um einen Ersatz für das Sprachlerntagebuch und die Quasta zu schaffen. Eine Erprobungsphase in 50 Berliner Kitas endet im Herbst dieses Jahres, die schrittweise Einführung in allen Einrichtungen soll ab dem Kitajahr 2024/25 erfolgen. Zur Entwicklung einer Implementierungsstrategie, die auch die Fortbildungen für die pädagogischen Fachkräfte umfasst, ist eine Ausschreibung vorgesehen. Erste Multiplikator:innen werden bereits vom BeoKiz-Projektteam ausgebildet.



Foto: © DWBO/Grünwald

Die verbindliche Einführung von BeoKiz ist Teil der aktuell stattfindenden QVTAG-Verhandlungen. Vorgesehen ist ein Screeningverfahren für die 2,5- und 4,5-jährigen Kinder mit den »Berliner Meilensteinen«. Diskussionsbedarf gibt es noch zur Frage, inwiefern Kitaträger eine gewisse Freiheit bei der Wahl des dazugehörigen Beobachtungsverfahrens erhalten, damit etablierte Verfahren weiterhin genutzt werden können. Auch steht die von der Senatsverwaltung zugesagte digitale Version des BeoTool noch aus. Für eine gelingende Einführung sollte das Instrument sowohl analog als auch digital vorliegen.

Als weiteres Werkzeug bekommen Pädagog:innen in Berliner Kitas die **BBP-Boxen Sprache/Mathematik** an die Hand, die das BeKi als begleitende Materialien zum Berliner Bildungsprogramm entwickelt hat. Sie sollen die Fachkräfte dafür sensibilisieren, im Kita-Alltag Situationen für sprachliche und mathematische Bildung zu erkennen und zu nutzen. Nach einer Erprobungsphase in 2022/23 werden die BBP-Boxen in diesem Herbst allen Berliner Einrichtungen kostenfrei zur Verfügung gestellt. Ebenso wurden Multiplikator:innen geschult, die Kita-Teams bei der Einführung unterstützen.

Und auch Brandenburg soll ein Beobachtungsinstrument bekommen, das sich auf das letzte Jahr vor dem Schuleintritt konzentriert: **MIKA – Meine Kompetenzen auf dem Weg zum Schulanfang im Land Brandenburg**. MIKA wurde an der Universität Leipzig entwickelt und liegt mittlerweile in der Erprobungsfassung vor. Das Übergangsportfolio dient der Kompetenzfeststellung und soll den Übergang in die Grundschule verbessern. Es wird in dem jetzt beginnenden Kitajahr 2023/24 in ersten Einrichtungen erprobt und umfassend evaluiert.

In der Gesamtheit betrachtet zeigt die intensive Arbeit an den Instrumenten, dass die pädagogische Qualität von Kitas

wieder stärker in das Blickfeld rückt. Soweit wir bereits Einblick nehmen konnten, wirken die meisten Instrumente für sich professionell erstellt, gut durchdacht und hilfreich für den pädagogischen Alltag. Im Entwicklungsprozess und auch angesichts der geplanten Praxiseinführung tun sich allerdings noch einige offene Fragen auf:

- Auch wenn in allen Entwicklungsprozessen Beteiligung von Praxisvertreter:innen zugesagt war, so ist dieses Versprechen teilweise nur unzureichend eingelöst worden. Gerade in Brandenburg sind wir Verbände trotz dringender Aufforderung nur sporadisch eingebunden worden.
- Obwohl zeitgleich und zum Teil von den gleichen Instituten an den Instrumenten gearbeitet wird, scheinen sie noch wenig aufeinander abgestimmt. Aus unserer Sicht sollten zunächst die Bildungspläne fertiggestellt und anschließend darauf aufbauende Beobachtungsinstrumente entwickelt werden. Anstelle von übereiltem Aktionismus sollte der Fokus darauf liegen, wie sich Instrumente zur Beobachtung und Dokumentation sowie zur Qualitätsentwicklung in ein in sich schlüssiges Gesamtkonzept einfügen, das vom Bildungsplan ausgeht.
- Ebenso sollte die Implementierungsstrategie alle Neuerungen im Blick haben. Bei deren Entwicklung sollte bedacht werden, die Kitas nicht mit zu vielen, gar unkoordinierten Veränderungen zu überlasten. Für die Schulungen muss ausreichend Zeit eingeplant werden.
- Für die Umsetzung der Instrumente benötigen die pädagogischen Fachkräfte zeitliche Ressourcen. Die Sicherung von mittelbarer pädagogischer Arbeitszeit wäre ein wesentlicher Schritt, um die vorgesehenen qualitätssichernden und -steigernden Aufgaben umsetzen zu können.

DAS VETK-JAHR IM ÜBERBLICK

WANN?

WAS?

- 25.08.2022** Die Diakonie beteiligt sich bei einer **Mahnwache** von Verbänden und Elternvertretung auf dem Alten Markt in Potsdam **zur Fortsetzung der Kita-Rechtsreform**.
- 31.08.2022** Der diesjährige **Teamtage** führt das **VETK-Geschäftsstellenteam** nach Beelitz zu den ehemaligen Heilstätten und hoch hinauf in den Baumwipfelpfad.
- 02.09.2022** 23. Sitzung des VETK-Vorstands
- 07.–09.09.2022** Die **Klausur der evangelischen Kitafachberatungen** findet in Woltersdorf statt zum Thema »Ganz schön anstößig – Welche Rolle spielt Kitafachberatung in Veränderungsprozessen?«.
- 08.09.2022** Carsten Weidner, Leiter des Referats Frühkindliche Bildung und Kindertagesbetreuung der **SenBJF**, **besucht auf Einladung des VETK die Kita Hedwig der SozDia-Stiftung**, um sich ein Bild von Kita-Sozialarbeit zu machen. Mit dabei waren VETK-Geschäftsführerin Astrid Engeln, SozDia-Vorständin Nina Kirch und Teresa Näther, stellv. Vorständin des Kitaverbands Mitte-Nord.
- 14.09.2022** In Potsdam versammeln sich Träger, Eltern und Verbände zu einer großen **Protestaktion**. Die LIGA Brandenburg fordert einen Kurswechsel zum Wohl von Kindern und Mitarbeitenden. Parallel wird im Landtag über die Fortsetzung der Kita-Rechtsreform verhandelt.
- 05.10.2022** Das **Berliner Kitabündnis** präsentiert auf seiner **Veranstaltung »Gute-Kita-Gesetz goes future - Was braucht die Kita-Praxis?«** die Ergebnisse seiner Umfrage zu den Maßnahmen aus dem Gute-Kita-Gesetz und diskutiert sie mit den zahlreichen Gästen.
- 13.10.2022** 24. Sitzung des VETK-Vorstands
- 20.10.2022** Die diesjährige **Mitgliederversammlung des VETK** kann nach zwei Pandemie Jahren erstmals wieder im Haus der Diakonie stattfinden. Es wird ein neuer Vorstand gewählt.



Auf der Mitgliederversammlung des VETK am 20. Oktober 2022 wird ein neuer Vorstand gewählt und Mitglieder der vorherigen Amtszeit verabschiedet. Im Bild (v.l.): Michael Dörr (Kirchenkreis Reinickendorf), VETK-Geschäftsführerin Astrid Engeln, Michael Heinisch-Kirch (SozDia), Ingrid Klein (Kitaverband Mitte-West), Sieglinde Henrichs (VEKS), Martin Kirchner (Kirchenkreis Berlin Nord-Ost), Diana Robel (Kirchenkreis Cottbus), Teresa Näther (Kitaverband Mitte-Nord). Foto: © DWBO/S. Gottschling



Zu »Perspektiven vorschulischer Bildung« diskutieren am 27. April 2023 auf Einladung des VETK (v.l.): Dr. Sandra Piper (Kirchenkreis Reinickendorf), Prof. Dietrich Benner (HU Berlin), Prof. Frauke Hildebrandt (FH Potsdam), Moderator Martin Spiewak (Die Zeit), Jana Hecker (Kita der Evangeliumsgemeinde) und Prof. Olaf Köller (IPN Kiel). Im Rahmen der Veranstaltung veröffentlicht der VETK ein Forderungspapier zu Qualitätsverbesserungen in der frühen Bildung. Foto: © Evangelische Kirche in Reinickendorf/Hanna Halfon

- 08.11.2022** Vertreter:innen der **LIGA Brandenburg** treffen sich mit **Brandenburgs Bildungsministerin Britta Ernst**, um über die Notwendigkeit der Fortsetzung der Kita-Rechtsreform zu sprechen und Ideen zur Überwindung der Widerstände von Städten und Gemeinden auszutauschen.
- 14.11.2022** Der **LKJA Brandenburg** beschäftigt sich bei seiner **Klausurtagung mit der Umsetzung des KJSG**, insbesondere die Gestaltung der Aufgaben und die Zusammensetzung des LKJA sind Thema.
- 16./17.11.2022** BETA-Mitgliederversammlung in Berlin mit Feier des **100-jährigen Jubiläums der BETA** inklusive einer Filmvorführung
- 17.11.2022** **2. Online-Fachaustausch der Berliner Modellkitas mit dem SFBB** zum Thema »Kinder und Familien mit Fluchterfahrung in der Kindertagesbetreuung begleiten und stärken: Mehrsprachiges Aufwachsen«
- 23.11.2022** Der VETK lädt gemeinsam mit dem FEJ ein zu einem **Online-Vortrag zur »Generation Z«** mit Generationenforscher Rüdiger Maas.
- 25.11.2022** **14 neue Facherzieher:innen für Integration** schließen ihre Weiterbildung mit einem Zertifikat ab.
- 02.12.2023** 1. Sitzung des VETK-Vorstands
- 06.12.2022** Die Diakonie übernimmt die **LIGA-Federführung in Berlin**
- 12.01.2023** 2. Sitzung des VETK-Vorstands
- 27.01.2023** Das **Berliner Kitabündnis** veranstaltet ein **Parlamentarisches Frühstück** mit Berliner Fachpolitiker:innen anlässlich der bevorstehenden Wiederholungswahl. Es stellt seine zentralen Forderungen vor und lädt zu fachlichem Austausch und Diskussion.
- 17.02.2023** **Klausur der VETK-Geschäftsstelle** zur Jahresplanung
- 09.03.2023** **Klausur von VETK-Vorstand und Geschäftsstelle** zur Erarbeitung von Schwerpunkten für die neue Amtszeit des Vorstands
- 14.03.2023** VETK-Geschäftsführerin Astrid Engeln verabschiedet sich in Mutterschutz und Elternzeit. Svenja Gottschling übernimmt derweil kommissarisch die Geschäftsführung.
- 20.04.2023** 3. Sitzung des VETK-Vorstands
- 27.04.2023** **Die LIGA Brandenburg ist vom ABJS zum fachlichen Austausch über die Fortsetzung der Kita-Rechtsreform eingeladen.** Vertreter:innen von VETK, DRK, Paritätischem Landesverband und der AWO Potsdam betonen die Notwendigkeit einer gesetzlichen Zeitenwende zur Abwendung eines Kollaps des Kita-Systems.



Angehende Erzieher:innen der Korczak-Schule Fürstenwalde gestalten Banner für den Aktionstag KITAKOLLAPS. Am 15. Mai 2023 machen fast 400 Kitas und Horte im Land Brandenburg auf ihre Situation aufmerksam. Mit Aushängen, Kita-Schließungen und Protestmärschen fordern Fachkräfte und Eltern Qualitätssteigerungen, mehr Personal und Betreuungsplätze und vor allem eine gesicherte Finanzierung in Form eines neuen Kita-Gesetzes.
Foto: © Samariteranstalten Fürstenwalde/Markus Witte



Die Initiatoren des Aktionstags KITAKOLLAPS überreichen 3.500 Postkarten mit Forderungen an Bildungsminister Steffen Freiberg (v.l.): Svenja Gottschling (komm. VETK-Geschäftsführerin), Sybill Radig (AWO Bezirksverband Potsdam), Bildungsminister Steffen Freiberg, Angela Schweers (Sprecherin der AWO Landesarbeitsgemeinschaft im Land Brandenburg), Robert Witzsche (KKEB Potsdam), Dr. Mark Einig (Paritätischer Landesverband), Theo mit seiner Mutter Catharina Kahl (Vorstand KKEB Potsdam).
Foto: © MBJS/Alexander Engels

- 27.04.2023** Der VETK lädt auf den Campus Daniel zu einer **Podiumsdiskussion »Perspektiven vorschulischer Bildung«**.
- 04.05.2023** **Klausur der LIGA Brandenburg** zur Kita-Rechtsreform
- 08.05.2023** **Klausur des LIGA-Fachausschusses Berlin** zur neuen Koalitionsvereinbarung sowie zu den Themen Integration/Inklusion, Fachkräfte und Quereinstieg sowie Kita im Sozialraum
- 15.05.2023** Wohlfahrtsverbände und Elternvertretungen in Brandenburg rufen auf zum **Aktionstag KiTAKOLLAPS**. Im ganzen Land finden fast 400 Aktionen statt, viele davon von evangelischen Einrichtungen initiiert.
- 01.06.2023** Diakonie, Parität, AWO und der Kreiskitaelternbeirat Potsdam überreichen Brandenburgs **Bildungsminister Steffen Freiberg mehr als 3.500 Postkarten**, die Eltern und Fachkräfte am Aktionstag KITAKOLLAPS mit Forderungen versehen hatten.
- 01.06.2023** Zwei neue Modellkitas werden in das Projekt aufgenommen: Die Tempelhofer Kita Paradiesvögel – Die Eisvögel und die Kreuzberger Kita in tam.
- 01.–03.06.2023** Die **evangelischen Kita-Fachberatungen** treffen sich in Fohrde zu ihrer jährlichen **Klausur**, diesmal mit dem Schwerpunkt »Hauptsache gesund! Sicher beraten zu Gesundheit und Belastungserleben in der Kita« begleitet von Insa Alea Böhme.
- 14.06.2023** **3. Online-Fachtausch der Berliner Modellkitas mit dem SFBB** zum Thema »Kinder und Familien mit Fluchterfahrung in der Kindertagesbetreuung begleiten und stärken: Familienkulturen – Feste von Familien vorurteilsbewusst gestalten«
- 15.06.2023** 4. Sitzung des VETK-Vorstands
- 21.06.2023** **Exkursion der Berliner Modellkitas** zur Kita Waldsternchen in Seddiner See, einer Projekt-Kita Inklusion und Konsultationskita des Landes Brandenburg
- 23.06.2023** Gemeinsam mit dem SFBB veranstaltet der VETK einen **Fachtag zu Inklusion in der Kita** mit Klaus Kokemoor
- 26.06.2023** **Fachpolitischer Austausch des Bündnisses Ganztag** mit Sandra Khalatbari (CDU) und Marcel Hopp (SPD) anlässlich der bevorstehenden Haushaltsverhandlungen zu den vier zentralen Forderungen des Bündnisses
- 28.06.2023** Der **VETK-Fachbeirat** trifft sich zur **Planung des Fortbildungsprogramms 2024** von VETK und Diakademie als unserem langjährigen Kooperationspartner.



Gemeinsam mit dem Sozialpädagogischen Fortbildungsinstitut Berlin-Brandenburg (SFBB) lädt der VETK am 23. Juni 2023 ein zum Fachtag »Das Kind, das aus dem Rahmen fällt. Wie Inklusion gelingen kann, wenn wir den Rahmen ändern«. Klaus Kokemoor (r.) hält einen dank zahlreicher Videosequenzen anschaulichen Vortrag. Die mehr als 80 Teilnehmenden können ihre Erfahrungen in vier Workshops austauschen, von denen einer von Cornelia Dittmer (l.) moderiert wird, die dem VETK seit vielen Jahren als Dozentin verbunden ist. Foto: © DWBO/W. Grunwald

24.07.2023

Der **Fachausschuss Kita** der LIGA Brandenburg widmet sich auf seinem **Klausurtag** neben strukturellen Fragen der LIGA-Arbeit der neuen Kitapersonalverordnung und der Einführung von Ergänzungskräften in Kitas.

29.08.2023

Das Team der **VETK-Geschäftsstelle** ist auf seinem diesjährigen **Teamtage** auf Fahrrädern in Potsdam unterwegs

30.08.2023

Brandenburgs Bildungsminister **Steffen Freiberger** lädt die **Diakonie zum Kennlerngespräch ein**. Neben Diakoniedirektorin Dr. Ursula Schoen vertreten Svenja Gottschling vom VETK und Volker Stock vom FEJ die evangelische Kinder- und Jugendhilfe.



Erstmalig beruft der VETK einen Fachbeirat ein, um das Fortbildungsangebot für das kommende Jahr zu entwickeln. In allen Seminaren soll das Profil evangelischer Kitas deutlich werden. Mitglieder sind (v.l.): Andrea Friedrich (VETK-Geschäftsstelle), Claudia Siegel (Diakademie), Karin Pflugsten (Kirchenkreis Teltow-Zehlendorf), Winnie Grunwald (VETK-Geschäftsstelle), Heike Bloch (Berliner Stadtmission), Dörte Jahns (Stephanus), Joachim Damus (Lafim Diakonie), Svenja Gottschling (komm. VETK-Geschäftsführerin).
Foto: © DWBO/Vanja Püschel



25 JAHRE VETK – 25 ANTWORTEN

Im Oktober 1998 wurde der »Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.« gegründet, unser VETK. Anlässlich des 25-jährigen Jubiläums hat **Svenja Gottschling** mit fünf Wegbegleiter:innen gesprochen, welche das Profil des VETK durch ihre Arbeit und ihr Engagement maßgeblich geprägt haben. Mit uns im Gespräch waren drei der bislang 27 ehrenamtlichen Vorstandsmitglieder: Michael Kopplin, Olaf Petzold und Martin Kirchner. Außerdem der ehemalige Geschäftsführer Jürgen Schwochow und die aktuellen Geschäftsführerin Astrid Engeln. Allen fünf haben wir jeweils fünf Fragen rund um den VETK gestellt. Herausgekommen sind 25 Antworten, die einen Einblick in die Arbeit und Entwicklung des VETK in den letzten 25 Jahren geben.

MICHAEL KOPPLIN, VORSTANDSMITGLIED VON 2002 BIS 2018

Michael Kopplin ist Mitglied des Gemeindefkirchenrats der Evangelischen Kirchengemeinde Alt-Wittenau, die Trägerin von drei Kindertagesstätten ist. Im sogenannten 10er-Rat war er an der Gründung des VETK beteiligt. Michael Kopplin war von 2002 bis 2018 Mitglied des VETK-Vorstands und ist damit das Vorstandsmitglied mit der zweitlängsten Amtszeit.

Wie ist es 1998 zur VETK-Verbandsgründung gekommen?

Michael Kopplin: Nach der Wende gab es jede Menge Veränderungen zu bewältigen. Bis 1998 war die Landeskirche für die evangelischen Kitas zuständig. Dafür gab es im Konsistorium eine Kita-Abteilung, welche die Abrechnungen für die damals zuwendungsfinanzierten Kindertagesstätten machte, sowie ein Kita-Amt, zuständig für zentrale Fachberatung, Organisationsentwicklung und Fortbildung. Ins Wanken kam dieses System, als Berlin die Finanzierung auf eine Platzgeldpauschale umstellte. Die Kita-Abteilung verlor mit dem Wegfall der Verwendungsnachweispflicht quasi ihre Kernaufgabe und wurde eingespart, das Kita-Amt geschlossen. Die Verantwortung und alle Aufgaben rund um Kita wurden auf die Ebene der Kirchenkreise und Trägergemeinden übertragen. Die Kirchenkreise und Träger standen also plötzlich ziemlich alleine da. Vielen Protagonisten damals war jedoch klar, dass es weiterhin eine Vernetzung und eine politische Interessenvertretung für die evangelischen Kitas braucht. Gemeinsam mit anderen engagierten Personen aus dem Bereich, z. B. Pfarrerin Neubert, der Vorsitzenden der damaligen Kita-Gesamtkonferenz, Pfarrer Volkhard Schliski-Schultke, Marcel Kankarowitsch, dem Chef des damals noch existierenden Diakonischen Werkes Potsdam, und sechs weiteren Menschen gründeten wir daraufhin den sogenannten 10er-Rat, um gemeinsam über das Bild eines zukünftigen Verbandes zu beraten. Uns war bald klar, dass es sich um einen Verein handeln und dieser als Fachverband an das Diakonische Werk angedockt sein sollte. Die Diakonie hat ja das Ticket in die LIGA der Freien Wohlfahrtspflege – was die Möglichkeit der politischen Einflussnahme sicherstellt. Dann ist alles ganz schnell gegangen. Der Verein wurde gegründet und bezog seine Geschäftsräume in der Paulsenstraße. Manfred Kräutlein, der zuvor einer der Direktoren des DWBO war, wurde Geschäftsführender und hat dieses Amt bis zu seiner Pensionierung bekleidet.



Foto: © privat

Wie war danach der Kontakt zur Landeskirche?

Kopplin: Aus meiner Sicht hat die Landeskirche mit der Abgabe ihrer Zuständigkeit für Kita eine Chance vertan. Kita ist eine gute Gelegenheit für den Kontakt mit Menschen, die vielleicht sonst nichts mit Kirche zu tun haben. Allerdings gab es in der Kirche relativ schnell ein Umdenken und man hat sich wieder verstärkt für Kitas engagiert. So wurde der Strukturanpassungsfonds umgewidmet, der zunächst für die Schließung und Abwicklung von Kitas gegründet wurde und nun auch für deren Ausbau und die Fortentwicklung genutzt werden konnte.

Wie gelang der Anschluss an das Diakonische Werk?

Kopplin: Die Bindung an das Diakonische Werk war mit Vorbehalten belastet, weil dessen finanzielle Situation damals nicht so gut war. Problematisch war auch, dass das Diakonische Werk keine einheitliche Beitragsordnung hatte und die Frage im Raum stand, ob die Mitglieder nur Beiträge an den VETK oder auch noch an das Diakonische Werk zahlen sollen. Aus meiner Sicht ist es bis heute wichtig, dass das finanzielle Handeln des Diakonischen Werkes transparent ist, damit die Mitglieder wissen, wofür sie ihre Beiträge zahlen und in welcher Höhe.

Welche Veränderungen im Bereich Kita gab es?

Kopplin: Eine große Veränderung gab es im Bereich der Trägerstrukturen – weg von der Einzelträgerschaft hin zu großen Trägerverbänden. Lange Zeit war ich ein großer Verfechter der kirchengemeindlichen Trägerschaft. Meine Erfahrung war, dass eine Kita in der Gemeinde ein relativ wirksames gemeindeaufbauendes Element ist – wenn es gelingt, die Verbindung zwischen Kita und Gemeinde von beiden Seiten zu stärken und zu erhalten. Inzwischen habe ich meinen Widerstand gegen große Trägerverbände jedoch aufgegeben, weil ich feststellen musste, dass die Leitungen zunehmen unzufrieden mit den Leistungsleistungen ihrer Gemeindekirchenräte sind. Die Gemeindekirchenräte können die Anforderungen, die an sie gestellt werden, auch nicht mehr erfüllen, weil es immer aufwändiger und komplizierter geworden ist, eine Kita zu managen. Ein Gemeindekirchenrat ist ja eigentlich die oberste Unternehmensleitung. Es fehlt jedoch die mittlere Managementebene für die tägliche Arbeit.

Was sind aus Ihrer Sicht die besonderen Leistungen unseres Verbandes?

Kopplin: Eine der wichtigsten Dienstleistungen des VETK ist aus meiner Sicht sein Fortbildungsprogramm. Dies ist nach wie vor in weiten Teilen vorbildlich – trotz begrenzter Ressourcen, die hierfür zur Verfügung stehen. Es hilft den Kitas, ihr Personal weiterzuentwickeln. Insbesondere die Ausbildung zum Sozialfachwirt halte ich für wichtig. In naher Zukunft wird die Generation der Babyboomer in den Ruhestand gehen und wir benötigen riesige Mengen neuer Kitaleiterinnen. Außerdem habe ich wahrgenommen, dass es dem Verband zunehmend gut gelungen ist, politisch eine Stimme zu haben und gut vernetzt zu sein. Wir als evangelische Kitas sind schon eine Größe, die mitreden kann und gehört wird.

JÜRGEN SCHWOCHOW, GESCHÄFTSFÜHRER VON 2003 BIS 2015

Jürgen Schwochow war von 2003 bis zu seinem Ruhestand 2015 Geschäftsführer des VETK. Der Theologe mit jahrelanger Erfahrung im Pfarrdienst übernahm das Amt von OKR Manfred Kräutlein, der den Verband in seiner Anfangszeit geführt hatte.

Mit welcher Motivation haben Sie 2003 das Amt des Geschäftsführers übernommen?

Jürgen Schwochow: Von 1982 bis 1992 war ich als Landesjugendpfarrer für die Mark Brandenburg tätig. In dieser Zeit habe ich aktiv daran mitgearbeitet, den durch die Wende verursachten Transformationsprozess der Jugendhilfe in Brandenburg zu begleiten. Im Zuge dessen hatte ich auch Kontakt zur Landeskirche und zum Diakonischen Werk und dem dortigen Oberkonsistorialrat Manfred Kräutlein. Er war es auch, der 1998 maßgeblich daran mitgewirkt hatte, dass das Kita-Amt der Landeskirche nach seiner Auflösung in einen Fachverband der Diakonie überführt wurde. Er wurde dann auch dessen erster Geschäftsführer. Als 2002 ein Nachfolger gesucht wurde, hatte ich mich aus echtem Interesse an der Tätigkeit beworben. Für mich war Kita schon damals eine Nahtstelle zwischen Kirche und Gesellschaft. Zugute kam mir, dass ich von 1992 bis 2002 in einer Potsdamer Kirchengemeinde mit einer Kita gearbeitet hatte.

Wie war der VETK aufgestellt, als sie begonnen haben?

Schwochow: Als ich den Verband als Geschäftsführer übernommen habe, war der Großteil der evangelischen Kitas aus dem ehemaligen Westberlin. Die evangelischen Kitas im Ostteil der Stadt kamen eher aus einer Nischenexistenz. Insofern war die große Herausforderung für mich als Geschäftsführenden und uns als Verband, den Ost- und Weststrang der Kitas zusammenzubringen. Gemeinsam mit den Fachberaterinnen haben wir an den Konzeptionen der Kitas gearbeitet. Es war ein gegenseitiges Voneinander-Lernen. So waren die Kitas aus dem Osten z. B. viel stärker in den Gemeinden verankert, weil es für diese Kitas früher überlebensnotwendig war. Dafür brachten die Kitas aus dem Westen ein Bildungsverständnis mit emanzipatorischen Ansätzen mit.

Hat sich die Frühe Bildung während Ihrer Amtszeit verändert?

Schwochow: Die Frühe Bildung hat sich seit Anfang der 2000er Jahre definitiv verändert. Ein Auslöser dafür war sicherlich das schlechte Abschneiden deutscher Schüler bei der sogenannten Pisa-Studie, welche 2000 erstmals die Bildungsniveaus europäischer Schüler miteinander verglich. Für viele waren diese Ergebnisse ein Schock. Seitdem wurde auf die frühkindliche Bildung noch größeres Augenmerk gelegt und Bildungspläne eingeführt. Damit gewachsen sind aber auch die Erwartungen an das, was Kita leisten soll: Betreuung, Bildung, Erziehung. Die einen bewerteten dies positiv und sahen es als Aufwertung und Unterstützung der Arbeit in Kitas. Andere Akteure empfanden es jedoch eher als ein Hineinregieren und eine Angleichung der Kitas an das Schulsystem. Grundsätzlich wurden die Bildungspläne von uns als Verband miterarbeitet und begrüßt. Es bedeutete jedoch ein hartes Stück Arbeit, alle Protagonisten von deren Sinnhaftigkeit zu überzeugen und die Vorgaben aus den Bildungsplänen in den Konzeptionen der Einrichtungen zu berücksichtigen.



Foto: © privat

Was waren die besonderen Herausforderungen während Ihrer Amtszeit?

Schwochow: Da war zum einen die Frage nach der Kirchenzugehörigkeit von Mitarbeitenden einer Kindertageseinrichtung. Zwischendurch gab es sogar den Impuls, dass auch Elternvertreter Mitglieder der evangelischen Kirche sein müssen. Das war zwar gut gemeint, aber funktionierte nicht wirklich. 2005 trat dann die Loyalitätsrichtlinie in Kraft, die nicht mehr die Kirchenzugehörigkeit für Mitarbeitende als Voraussetzung beschreibt, sondern die Mitarbeitenden zur Loyalität zum biblischen Menschenbild und den christlichen Werten verpflichtet. Damit wurde auch dem Umstand Rechnung getragen, dass die Bevölkerung säkularer und kulturell vielfältiger geworden ist.

Eine weitere Herausforderung war die Einführung des Rechtsanspruchs für alle Kinder unter drei Jahren ab 2013. Gerade in evangelischen Kindertageseinrichtungen gab es bis dahin häufig die Position, dass Kita für Kinder unter drei eine Notlösung sein sollte. Ich sehe es als Frucht meiner Arbeit, dass Träger ihre neuen Kitas mittlerweile selbstverständlich mit einem Krippenbereich konzipieren.

Was waren die Meilensteine Ihrer Amtszeit?

Schwochow: Ein Meilenstein war sicherlich unsere aktive Beteiligung an der Erarbeitung der Bildungspläne. In Brandenburg ist es tatsächlich unser Verdienst, dass religiöse Bildung ein Teil des Bildungsplans geworden ist, den wir auch mitformuliert haben. Hierbei kam uns sicherlich zugute, dass der damalige Bildungsminister Steffen Reiche selbst Theologe ist.

Besonders bereichernd empfand ich rückblickend auch unsere Mitarbeit im Bundesverband der Evangelischen Tageseinrichtungen (BETA), wo ich über acht Jahre lang im Vorstand stellvertretender Vorsitzender war. Es gab einem die Chance, Kitathemen in größeren Zusammenhängen, quasi über den Tellerrand von Berlin und Brandenburg hinaus, zu denken und sich bundesweit zu vernetzen.

Ein weiterer Meilenstein meiner Amtszeit war die Kita-Visitation der Landeskirche unter Bischof Huber. Es war die Chance, kirchliche und diakonische Kitas zusammenzubinden, sodass diese sich nicht als Konkurrenten, sondern als Einheit begreifen. Die Visitation brachte große Aufmerksamkeit für das Thema Kita in der Landeskirche. Bis zuletzt erlebte ich ein offenes Ohr und viel Engagement bei Superintendenten und bei den Vorständen der diakonischen Träger, ebenso in vielen Kirchengemeinden.

MARTIN KIRCHNER, VORSTANDSMITGLIED UND VORSITZENDER VON 2002 BIS 2022

Martin Kirchner ist Superintendent im Evangelischen Kirchenkreis Berlin Nord-Ost. Er ist Mitglied des Aufsichtsrats des Evangelischen Kirchenkreisverbands für Kindertageseinrichtungen Berlin Mitte-Nord, einem der größten Mitglieder des VETK. Von 2002 bis 2022 war Martin Kirchner Vorsitzender des VETK-Vorstands und ist zugleich das Vorstandsmitglied mit der längsten Amtszeit.

Was hat Sie 2002 motiviert, sich beim VETK zu engagieren?

Martin Kirchner: Eigentlich war Friedrich Gülzow, der damalige Superintendent aus Steglitz, für das Amt des Vorstandsvorsitzenden vorgesehen. Dieser hatte jedoch nur wenig zeitliche Ressourcen und plädierte dafür, das Amt an jemand anderen zu übertragen. Die Wahl fiel auf mich, weil ich zum einen jünger war, ich hatte gerade erst als Superintendent begonnen, und zum anderen bereits Erfahrungen im Bereich Kita hatte, da ich zuvor 16 Jahre lang in einer Schöneberger Gemeinde mit zwei Kitas tätig war. So wurde ich 2002 zum Vorstandsvorsitzenden des VETK gewählt, ohne dass ich recht wusste, was auf mich zukommt. Ich hatte mich dann aber doch recht schnell in diesem Amt zurechtgefunden und immerhin noch die nächsten 20 Jahre als Vorstandsvorsitzender gearbeitet.

An welcher Stelle war der VETK in Ihrer Amtszeit besonders erfolgreich?

Kirchner: Drei Dinge sind für mich im Rückblick wichtig geworden: Erstens hat der VETK intensiv an den Qualitätsmerkmalen auf Grundlage der Bildungspläne von Berlin und Brandenburg gearbeitet. Uns war klar, dass wir uns von Betreuungseinrichtungen hin zu Bildungseinrichtungen entwickeln mussten. Zweitens haben wir für eine veränderte, professionellere Trägerstruktur geworben. Das ist ja mit den Kitaverbänden, zumindest in Berlin, fast flächendeckend gelungen. Und drittens haben wir uns für das Thema Inklusion eingesetzt, z. B. mit der Fortbildung zur Facherzieherin für Integration.

Wo sollte sich der VETK noch mehr engagieren?

Kirchner: Gerade erst hatte ich wieder ein Gespräch mit einer Kitaleiterin. Sie sagte mir, dass aufgrund des Personalmangels aktuell viele ungelernete Kräfte in ihrer Kita arbeiten würden. Diese seien aber leider eher »Aufpasspersonal« und hätten keine erzieherischen Kompetenzen. Diese Entwicklung finde ich sehr traurig. Der Ausbau der Plätze darf nicht auf Kosten der Qualität gehen. Es besteht die Gefahr, dass die Qualität verloren geht, wenn zu viele Nicht-Fachkräfte in den Kitas arbeiten. Das ist natürlich in Anbetracht des Personalmangels schwierig. Da lohnt es sich, als VETK bei der Stange zu bleiben und dafür zu sorgen, dass an der hart errungenen Qualität der frühkindlichen Bildung festgehalten wird.

Inwiefern unterscheiden wir uns als evangelischer Spitzenverband von anderen Spitzenverbänden?

Kirchner: Ich glaube, dass die pädagogischen Leistungen unserer Einrichtungen mit anderen guten Einrichtungen vergleichbar sind. Allerdings haben wir zusätzlich die religiöse Bildung. Das war in der letzten Phase meiner Tätigkeit ein großes Anliegen des VETK. Mit der ehemaligen Direktorin Barbara Eschen hatte ich an dieser Stelle auch eine gute Mitstreiterin. Der VETK konnte sowohl das Projekt KITA evangelisch! durchführen als auch den Facherzieher für Religion anschieben. Damit haben wir gezeigt, dass evangelische Kitas eine besondere Prägung haben, um die wir uns kümmern müssen und die ein Kernelement unserer Arbeit darstellt.



Foto: © Ev. Kirchenkreis Berlin Nord-Ost



Foto: © privat

Wie beurteilen Sie die Entwicklung der frühkindlichen Bildung in den letzten Jahren?

Kirchner: Das Thema Inklusion sollte keiner als nervig empfinden, sondern es sollte in dieser Gesellschaft bewusst wahrgenommen werden. Diese Entwicklung in der Kita weiter voranzutreiben, sollte die vorrangige Tätigkeit des VETK in der kommenden Zeit sein.

OLAF PETZOLD, VORSTANDSMITGLIED VON 2006 BIS 2018

Olaf Petzold war bis zu seinem Ruhestand Anfang des Jahres Vorstand des Evangelischen Kirchenkreisverbands Süd und damit Leiter des Kirchlichen Verwaltungsamts. Er war ab 2005 als Geschäftsführer für die Kitas in den Kirchenkreisen Neukölln sowie Zossen-Fläming verantwortlich und hat den Verband Evangelischer Kindertageseinrichtungen Süd (VEKS) mitaufgebaut. Von 2006 bis 2018 war Olaf Petzold Mitglied des VETK-Vorstands.

Was hat Sie dazu gebracht, sich beim VETK zu engagieren?

Olaf Petzold: Als wir in Neukölln damit begannen, die Kitas zentraler zu managen, wollte ich mich im Bereich der frühkindlichen Bildung engagieren. Da lag die Verbandsarbeit auf der Hand, weil man sich über Verbände organisieren muss, wenn man in Deutschland etwas erreichen will.

An welche Stelle ist die politische Einflussnahme aus Ihrer Sicht gelungen?

Petzold: Als besonders bedeutsam habe ich unsere Mitwirkung in der LIGA Berlin erlebt, wo echte politische Arbeit geleistet wird und wir mit starken Partnern wie dem Paritätischen und dem DaKS (Dachverband Berliner Kinder- und Schülerläden) Themen und Forderungen bearbeiten und vorantreiben. Die LIGA verhandelt z. B. auch das Kostenblatt mit dem Senat im Rahmen der RV Tag, was direkte finanzielle Auswirkungen auf jede Kita im Land Berlin hat.

Welche besonderen Herausforderungen gab es?

Petzold: Das Kitasystem an sich ist sehr komplex und nicht in fünf Sätzen zu erklären. Erschwerend kommt hinzu, dass man sich als VETK in drei Bundesländern, Berlin, Brandenburg und Sachsen, bewegt, deren Kitasysteme und -gesetze grundverschieden sind. Alle Bundesländer gleichermaßen in der Verbandsarbeit zu berücksichtigen, ist somit eine große Herausforderung. Allerdings habe ich das Gefühl, dass es gerade in den letzten Jahren dem VETK zunehmend besser gelungen ist, auch die Interessen der Kitaträger im Flächenland Brandenburg zu berücksichtigen.

Welche Meilensteine gab es während Ihrer Amtszeit?

Petzold: Insbesondere die Einführung des Berliner Bildungsprogramms, aber auch die Grundsätze Elementarer Bildung in Brandenburg habe ich als Chance gesehen, die Arbeit der Kitas auf ein anderes Niveau zu bringen. Dies ist aus meiner Sicht auch geglückt. Kita ist eben Bildung und kein Ikea-Bällebad.

Welche Tendenzen sehen Sie derzeit im Bereich Frühe Bildung?

Petzold: Ich mache mir tatsächlich ein bisschen Sorgen, dass Kita zunehmend als Vorschule im schlechten Sinne gesehen wird. Das finde ich nicht gut, denn Bildung

fängt beim ersten Schrei an. Jeder Moment in der Kita kann als Bildungsmoment genutzt werden. Ein Auto auf dem Boden kann einfach nur ein x-beliebiger Gegenstand sein oder ein Instrument für Verkehrserziehung. Ich sehe die Aufgabe des Verbandes darin, die komplexen Sachverhalte rund um frühkindliche Bildung in möglichst einfacher Form darzustellen, damit auch Politiker und andere Entscheidungsträger sie verstehen können und ihre Entscheidungen daraufhin richtig treffen. Wenn man Sachverhalte nicht in fünf Minuten erklären kann, hat man verloren.

ASTRID ENGELN, GESCHÄFTSFÜHRERIN SEIT 2015

Astrid Engeln ist seit 2015 Geschäftsführerin des VETK. Die studierte Soziologin und Pädagogin hat sich früh in ihrer Berufslaufbahn auf das Feld der Kindertagesstätten fokussiert.

Was waren in Ihrer Anfangszeit die großen Themen des Verbandes?

Astrid Engeln: Als ich 2015 als Geschäftsführerin des VETK begann, war der Kitaplatzmangel eine der größten Herausforderungen. Damit verbunden war die Aufgabe, neue Kitaplätze zu schaffen, zumindest in Berlin und Potsdam. Wie auch die anderen Spitzenverbände hat der VETK sich hier intensiv eingesetzt. So haben wir z. B. erreichen können, dass der Strukturanpassungsfonds der Landeskirche, der die Schaffung neuer Kitaplätze fördert, um mehrere Millionen Euro aufgestockt wurde. Außerdem haben wir uns für Qualitätssicherung stark gemacht. In Berlin starteten damals Kita-Evaluationen mittels Gütesiegelverfahren der BETA. Mein Vorgänger Jürgen Schwochow hatte die ersten Kitas in Berlin mit dem BETA-Gütesiegel ausgezeichnet. Diesen Qualitätsentwicklungsprozess haben wir weiter vorangetrieben. In Brandenburg kämpfen wir nun seit zwei Jahren um die selbige Anerkennung des bundesweiten Gütesiegels.

Was waren aus Ihrer Sicht die größten Herausforderungen in Ihrer Amtszeit?

Engeln: Die Coronakrise war sicherlich eine der größten Herausforderung. Das betrifft natürlich nicht nur die Kita, sondern alle gesellschaftlichen Bereiche. Wir mussten uns mit Themen auseinandersetzen, die wir gar nicht erahnten. Wir jonglierten zwischen Ängsten, gesundheitlichen Erkenntnissen, medizinisch-hygienischen Vorschriften, politischem Willen und rangen am Ende auch um Finanzierungsfragen. Es war herausfordernd und schwierig auszuhalten. Allerdings waren wir dabei sehr nah an den Mitgliedern und haben eine ständige Diskussionskultur etabliert. Ich denke, das Zusammenrücken von Trägern und Verband können wir als positive Entwicklung aus der Coronazeit mitnehmen.

Welche relevanten Veränderungen gab es in den letzten Jahren?

Engeln: Die Organisation unserer Träger ist in den letzten zehn Jahren immer professioneller geworden. Die Entwicklung geht weg von gemeindlicher Trägerschaft hin zu größeren Trägerverbänden. Damit haben sich aber auch die Aufgaben des VETK geändert. Es geht weniger darum, die Träger fachlich-inhaltlich zu beraten, als vielmehr ihre Interessen in Verhandlungen erfolgreich zu vertreten. Innerhalb der Verbandshistorie ist dies ein entscheidender Prozess, der den Verband heute anders charakterisiert.



Foto: © DWBO/Birte Zellentin

Wie hat der VETK auf diese Änderungen reagiert?

Engeln: Der VETK hat sich neue Strukturen überlegt und sein Profil verändert, um den neuen Anforderungen gerecht zu werden. Wir haben z. B. die Beratungsausschüsse gegründet, um regelmäßig und intensiv mit unseren Trägern in Kontakt zu sein und u. a. zu anstehenden Verhandlungen oder Gesetzesänderungen zu beraten. Unsere pädagogischen Kompetenzen haben wir um verwaltungswirtschaftliche und juristische erweitert. In Brandenburg haben wir unsere Arbeit intensiviert, um unsere Träger dort noch besser begleiten und vertreten zu können. Das ist auch notwendig: Immerhin sind wir mit knapp zehn Prozent aller Kitas in Brandenburg der Spitzenverband mit den meisten Kitas. Wir haben das Thema Qualität der frühkindlichen Bildung nie aus den Augen verloren. Nach wie vor setzen wir uns für gute Bildungsarbeit in unseren Einrichtungen ein.

Welche Herausforderungen sehen Sie aktuell?

Engeln: Den Fachkräftemangel sehe ich aktuell als die größte Herausforderung. Hält man am Fachkräftegebot fest, dann werden wir in Zukunft schlicht zu wenig Personal in den Einrichtungen haben. Senkt man die fachlichen Voraussetzungen für Arbeitskräfte ab, leidet unter Umständen die Qualität der Bildung. Hier an guten Lösungen mitzuarbeiten, wird aus meiner Sicht eine der Hauptaufgaben des VETK in der kommenden Zeit sein.

DIE VETK-GREMIEN AUF EINEN BLICK

	Wer?	Wie oft?/Wann?	Wozu?
VETK-Vorstand	<ul style="list-style-type: none"> – VETK-Vorstandsmitglieder – VETK-Geschäftsführung und Referent:innen – DWBO-Vorstand 	Sechsmal jährlich und ein Klausurtag	Trifft inhaltliche und organisatorische Grundsatzentscheidungen, verantwortet den Wirtschaftsplan und hat Mitbestimmungsrecht bei der Ausrichtung der Geschäftsstelle
Beratungsausschuss Kita:	<ul style="list-style-type: none"> – Trägervertreter:innen aus Berlin & Brandenburg 	Alle 6-8 Wochen	Meinungsbildung und Abstimmung einer VETK-Position für die Interessenvertretung
Schwerpunkt-AG: AG Finanzen AG Kita-Sozialarbeit	<ul style="list-style-type: none"> – Fachreferent:innen der VETK-Geschäftsstelle 	Nach Bedarf	Temporäre AG zur Begleitung z. B. der RV Tag- oder QVTAG-Verhandlungen bzw. zur Erarbeitung von möglichen Forderungen
Regionalkonferenzen	<ul style="list-style-type: none"> – Trägervertreter:innen, Kitaleitungen und Fachberatungen der Brandenburger Regionen Nord-West, Nord-Ost, Ost, Süd, Süd-West – Fachreferent:innen der VETK-Geschäftsstelle 	Ein-bis zweimal jährlich pro Region an wechselnden Orten	Informationsaustausch und Vernetzung
Konvente der Fachberatungen	<ul style="list-style-type: none"> – Fachberatungen der ev. Kirchenkreise und diakonischer Kita-Träger – Fachreferent:innen der VETK-Geschäftsstelle 	Berlin: monatlich Brandenburg: viermal jährlich	Informationsaustausch, Vernetzung, kollegiale Beratung

	Wer?	Wie oft?/Wann?	Wozu?
Steuerungsgruppe religiöse Bildung	<ul style="list-style-type: none"> - Vertreter:innen des VETK-Vorstands - DWBO-Vorstand - Referent EKBO - VETK-Geschäftsführung - Projektleitung 	Nach Bedarf	Erarbeitung von Projektanträgen und Grundsatzentscheidungen für das Projekt
Arbeitskreis der Berliner Modellkitas	<ul style="list-style-type: none"> - Vertreter:innen der Modellkitas - Projektleitung 	Achtmal jährlich	Vernetzung, kollegiale Beratung, Fortbildung
Kollekten-AG	<ul style="list-style-type: none"> - Berufene Mitglieder aus Berlin, Brandenburg und der schlesischen Oberlausitz 	Ein- bis zweimal jährlich	Beratung und Beschluss über Anträge von ev. Kitas auf Kollektenmittel
Vernetzungstreffen der kirchlichen Verwaltungsämter	<ul style="list-style-type: none"> - Mitarbeitende, die in KVÄ für Kita-Angelegenheiten zuständig sind - Fachreferent:innen der VETK-Geschäftsstelle 	Einmal jährlich	Informationsweitergabe zur Kita-Finanzierung

IMPRESSUM

Herausgeber:

**Diakonisches Werk Berlin-Brandenburg-
schlesische Oberlausitz e.V.**

**Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (VETK)**

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin

T 030 820 97-153

F 030 820 97-174

vetk@dwbo.de

www.vetk.de

Redaktion:

Winnie Grunwald

Inhaltliche Verantwortung:

Svenja Gottschling

Titelbild: Satoshi-K/iStock

Herausgabe September 2023

Diakonisches Werk

Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V.

Verband Evangelischer Tageseinrichtungen für Kinder
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz e.V. (VETK)

Paulsenstr. 55/56, 12163 Berlin

T 030 820 97-153

F 030 820 97-174

vetk@dwbo.de

www.vetk.de